

Volksmacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verlags- und Geschäftsstelle: Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfachamt Breslau Nr. 3552.

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Blücherstr. 4/6, durch die Kommission und alle Postämter, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. Jahrespreis 1,40, halbjährlich 0,70, vierteljährlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Bei Bezahlung in Papiermark nach dem Kurs am Zahlungstage.

Anzeigenpreis: 10 Zeilen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 30 Pf., auswärts 45 Pf., auswärts 12 Pf., Anzeigen unter Text 20 Pf., Stellenangebote 4 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verträge, Verfammlungen, und Wohnungs-Anzeigen 3 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 1 Pf., das letzte Wort 2 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blücherstr. 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Poincaré gestürzt und wiederberufen.

Paris, 26. März. (Eigener Drahtbericht.) Im Verlauf der Debatte über das Pensionsgesetz wandte sich der französische Finanzminister gegen die Rückverweisung des Gesetzes an die Kommission und stellte gleichzeitig die Vertrauensfrage. Trotzdem hat sich das Parlament am Mittwoch vormittag mit 271 gegen 264 Stimmen für die Rückverweisung entschieden. Die Regierung verblieb also in der Minderheit. Poincaré begab sich nach einer kurzen Kabinettsitzung, die der Abstimmung folgte, um 12 Uhr zum Präsidenten der Republik und überreichte ihm seine Demission, die angenommen wurde.

Paris, 26. März. (Eigener Drahtbericht.) Als der Präsident der Republik die Demission des Kabinetts angenommen hatte, hat er den Kammer- und Senatspräsidenten und später Poincaré zu sich. Neben die Unterredung wurde folgendes offizielle Communiqué verbreitet: „Der Präsident der Republik hat Herrn Poincaré gebeten, das Amt fortzusetzen, das er seit zwei Jahren in vollkommenem Einvernehmen mit den beiden Kammern des Parlaments ausübt. Poincaré hat darauf geantwortet, daß er den lebhaftesten Wunsch habe, dieser Aufforderung nachzukommen, aber eine definitive Entscheidung erst am Donnerstag vormittag geben könne, sobald er darüber mit seinen politischen Freunden beraten haben werde.“

Der eigentliche Anlaß zum Sturz wurde in Wirklichkeit durch eine Falschmeldung hervorgerufen. Das zeigt nicht nur das Stimmenverhältnis, sondern vor allem auch die Tatsache, daß bei der Abstimmung noch nicht einmal 100 Abgeordnete zugegen waren und die meisten Stimmen nach einem in der französischen Kammer üblichen Brauch auf Grund der Abwesenheit der Abgeordneten erteilt wurden. Die Abstimmung wäre zweifellos anders ausgefallen, wenn die abwesenden Abgeordneten Kenntnis von der Situation gehabt hätten. In der Tat hat zu Beginn der Nachmittagsitzung eine ganze Reihe von Abgeordneten ihre Stimmabgabe vom Vormittag berichtet. Es konnte danach auch für die Regierung kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Kammer keineswegs die Absicht gehabt hat, das Ministerium zu kürzen. Herr Poincaré konnte also, wenn er gewollt hätte, die Demission verweigern, und Willkür hat ihm dazu jedenfalls die Möglichkeit gegeben. In dem Ministerialrat, den Poincaré sofort nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses ins Elisee einberief, hat er Poincaré gebeten, seine Demission aufzugeben und sich am Nachmittag erneut der Kammer zu präsentieren. Der Präsident in einer besonderen Volkskraft die Lage auseinanderzusetzen bereit war. Poincaré hat es aber abgelehnt, diesen Weg zu betreten, weil ein formelles Votum der Kammer vorliege, das den Rücktritt des Kabinetts erfordere. Willkür blieb also keine andere Wahl, als die Demission anzunehmen. Daß Poincaré sich heute in einem Zufall beugt, nachdem er monatelang keine gefährdete ministerielle Position mit großer Fähigkeit verteidigt hat, ist charakteristisch.

Paris, 27. März. (Eigener Drahtbericht.) Es ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Poincaré sich heute bereit erklärt, die neue Bildung der Regierung zu übernehmen. Allen Anzeichen nach bleibt die Besetzung des Kabinetts wie bisher, nur der Finanzminister, den Poincaré schon längt los zu werden trachtete, dürfte das Opfer der Demission sein.

Schon der Verlauf der belgischen Regierungswahl vor einigen Wochen legte, daß ein Regierungswechsel und eine außenpolitische Richtungsänderung in den beiden Ländern des Ruhrkampfes fast unmöglich ist, solange die Zusammenfassung der parlamentarischen Körperschaften dieselbe bleibt. Wie damals der belgische Ministerpräsident Theunis wieder die Neubildung der Regierung übernahm, dürfte diesmal auch wieder ein neues Kabinett Poincaré zustande kommen. Immerhin hat Herr Theunis in der Krise seinen früheren Außenminister preisgeben müssen und sich zu etwas härterer Rücksichtnahme auf die Oppositionsparteien bequemt. Die größte dieser belgischen Oppositionsparteien ist die belgische Sozialdemokratie. Diese wird an der eigenen Regierungsübernahme durch die Zweipartigkeit der flämischen und anderen Mittelparteien gehindert, die zwar gegen den Franzosenfreund Theunis, aber nicht für Wanderverbehlimmen wollten, dessen Verständigungspolitik ihnen als Deutschfeindlichkeit erscheint. In Frankreich sind die Sozialisten in der Kammer bisher noch schwächer. Die Führung der Opposition liegt in den Händen der sehr vornehmen bürgerlichen Demokraten Herriot und Briand. Die Folge dürfte sein, daß die Aenderungen im Kabinett Poincaré noch geringer wird als die im Kabinett Theunis.

Regelnd ist nur Poincarés eigener Rücktrittswille. Wenn auch die französische Salats noch rechtzeitig vor den Wahlen gestürzt wurde, so sind die Opfer der belgischen

Klassen dafür doch so fühlbar, daß ihm das Regieren während des Wahlkampfes wenig Freude zu machen scheint. Ein neuer Beweis für den geringen Wert von „Siegen“, wie die Franzosen sie in Versailles und an der Ruhr erfochten haben! Eine Regierung Briand-Blum hätte mit der letzten französischen Kammer mehrheitlich vor der Wahl den Kurs kaum ändern können. Erst die Wahl am 11. Mai wird das herbeiführen können — wenn nicht die deutsche Wahl am 4. Mai durch einen Sieg unserer Nationalisten Herrn Poincaré wieder bessere Chancen und bessere Stimmung gibt. —m.



„Schutz der Landwirtschaft!“
„Die Lebensmittelpreise müssen heraufgesetzt werden — wovon soll ich sonst meine Geheimorganisationen bezahlen!“

Volksabstimmung über den Achtstundentag!

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, die Wiedereinführung des Achtstundentages dem Volkentscheid zu unterbreiten.

Dieser Beschluß des Parteivorstandes wird in den Kreisen der Arbeiter, Angestellten und Beamten ein freudiges Echo finden. Außer den Sozialdemokraten werden mindestens auch die Kommunisten und die in der Arbeiterkategorie jetzt für den Achtstundentag eintretenden Völkischen zu einer klaren Stellungnahme gezwungen sein, ebenso aber auch die von Siegerwald und Brauns für die Abschaffung des Achtstundentages mißbrauchten Arbeiterwähler des Zentrums und auch andere noch bürgerlich eingestimmte Angestellten, Arbeiter und Beamten. Der neue außerparlamentarische Vorstoß der Sozialdemokratie nach dem Erfolge der Arbeiterfeinde im Parlament erscheint als der erfolgreichste Versuch aus zur Wiedereinführung der Arbeitslosigkeit, die durch die Abschaffung des Achtstundentages so vergrößert wurde.

Die unmöglichen Privatverträge zwischen Schwerindustrie und Micum.

Böhm, 25. März. (Eig. Drahtbericht.) Der bevorstehende Ablauf der Micumverträge veranlaßt den Vorstand des Bergarbeiterverbandes, an seinen wiederholt betonten Standpunkt zu erinnern und erneut festzustellen, daß die Reparationsfrage nicht durch private Abmachungen, sondern durch die Regierungsvorkehrungen geregelt werden muß. Die Micumverträge werden einseitig vom belgischen Staat getragen und haben für die Arbeiterklasse zu schweren sozialen Verwundungen geführt. Die Grenze des Erträglichsten ist schon jetzt überschritten. Man kann also nicht erwarten, daß die Ruhrarbeiter für die Verlängerung solcher Abmachungen eintreten. — Die Bergarbeiterverbände sind insoweit bei der Reichsregierung vorstellig gemacht, um die Kosten allgemein zu verteilen. Verhandlungen darüber finden in den nächsten Tagen statt.

Zum Fall Duidde.

Von L. L. Schüdina,
Professor an der Universität Breslau.

In meinem väterlichen Hause auf dem Lande in Westfalen wurden vor langer Zeit Pfauen gehalten. Diese Pfauen mußten aber leider nach einigen Jahren abgeschafft werden. Dies kam so. Der Pfau hat die Gesundheit, durch mißtönende Schreie den Eintritt schlechten Wetters anzuzeigen. Die Dörfler, denen diese Erscheinung nicht entging, faßten darauf eine tiefarindige Abneigung gegen die fremden Vögel. Man hätte vielleicht meinen sollen, es wäre aus der frühzeitigen Kenntnis bevorstehenden Regeneintritts Nutzen zu ziehen gewesen. Dem war aber nicht so. Im Gegenteil, man verwechselte in verblüffender Weise Ursache und Wirkung, betrachtete die Pfauen als sozusagen am Eintritt des nassen Wetters schuld und warf „de verdammten Vawden“ mit Steinen tot, wo man sie erreichen konnte. Heute dürfte dies Verhalten im entlegensten Winkel Deutschlands kaum mehr möglich sein. In der Politik dagegen erfreut sich daselbe System eines hohen Ansehens.

Wir kennen seine Handhabung besonders aus den Kriegsjahren. Wer es damals wagte, darauf hinzuweisen, daß die Situation Deutschlands (einer gegenwärtig nicht gerade beneidenswert zu nennen sei und einen Verständigungsfrieden recht wünschenswert erscheinen lasse, der verfiel nicht nur der Achtung als unpatriotischer Flumacher, sondern, wenn es sein Lebensalter irgend erlaubte, erwartete er sich mit einer solchen Meinung auch ein besonderes warmes Nähen im Schützengraben. Es ist noch in aller Erinnerung, wie man Erbeberget auf solche Weise durch Aufhebung seiner Reklamation zu befechtigen suchte. Sein Verbrechen lag darin, daß er am 19. Juli 1917 einen Mehrheitsbeschluß des Reichstages herbeigeführt hatte, nach dem der Krieg ohne gegenseitige Annexionen und Entschädigungen zu Ende gebracht werden sollte. Eine ungeheure Empörung seitens der gesamten Rechtsparteien folgte diesem Beschluß. Das Charakteristische an ihr war, daß sie sich maskierte als Protest dagegen, daß durch Erbeberget's Antrag der Feind Kenntnis von einer Schwächung des deutschen Siegeswillens und der deutschen Widerstandskraft erhielt. Dabei haben in Wirklichkeit die Nachforschungen des offiziellen Untersuchungsausschusses längst ergeben, daß ganz im Gegenteil die Reichstagsentscheidung den auswärtigen Regierungen so fatal war, daß sie sie mehrere Wochen lang in ihrer Presse überhaupt zu unterdrücken wußten. Denn nur, indem sie ihren Staatsangehörigen die Fortdauer der Deutschen als wahnsinnig, ihren Geisteszustand als hoffnungslos darstellten, konnten sie darauf rechnen, den Krieg ohne innere Widerstände immer weiter zu schleppen. Das Beispiel ist sehr lehrreich. Denn die Kriegspraxis hat sich in den sogenannten Frieden hinein fortgesetzt. Der wahre Patriot ist der, der den Kampf bis auf Messer und Feder verlagert, der, wie Hitler, die „deutschen Fahnen über den Rhein tragen“ will (mit Regenschirmen? mit Spazierstöcken?). Wer dagegen der Meinung ist, daß der Weg der Gewalt keinen Erfolg verspricht und daß trotz aller unerhörten Verbrüdungen und Reinigungen eine Verständigung gesucht werden muß, der ist ein „Internationalist“, ein „pazifistischer Elch“, dem belächelnden Leute, deren Berufsarbeit dem deutschen Ansehen in der Welt nicht ein Quentchen hinzugefügt hat, daß er kein „seindeutscher Mann“ sei. Das kann ihn gleichgültig lassen. Nun liegen aber die Dinge so, daß wir es in Deutschland längst mit planmäßigen Aktionen innerhalb der Rechtsparteien zu tun haben, deren Unaeislichkeit ebenso offenbar wie ihr Ziel ist. Die Drahtzieher in diesem Spiel haben eine großartige Parole erfunden, um sich vor störenden Eingriffen zu hüten: wer sie ansaßt, der begeht Landesverrat, denn er gibt der Entente Waffen gegen Deutschland in die Hand. Die Methode ist ausgeklügelt, vor allen Dingen, weil sie so ausbaufähig ist. Ich fand erst vor wenigen Tagen in einer größeren deutschnationalen Zeitung Sachsens den Ruf nach dem Staatsanwalt, weil ein sozialistisches Blatt es gewagt hatte, den Versailler Frieden mit dem von Breit-Litowsky und von Büfarest zu vergleichen. Dadurch würden dem Gegner Waffen in die Hand gedrückt. Auf solche Weise kann allmählich jede Art von Opposition mundtot gemacht werden. Viele unserer demokratischen Freunde begreifen dies noch immer nicht. Sie merken nicht, daß indem sie zu dem „patriotischen“ Geschrei losbrechen, sie sich selber ihr patriotisches Lobesurteil sprechen. Glaubt denn jemand im Ernst, mit den paar verstaubten Waffen oder der

„Schwarzen Reichswehr.“ — verhaften Sie mich nicht wegen Landesverrats, Herr Staatsanwalt, ich zitiere nur! — sei gegen die ungeheuerste Kriegsmaschinerie, die es je gegeben hat, etwas auszurichten? Wir haben freilich an Ueberhöhung der eigenen Kraft in Deutschland im zweiten Teile des Krieges einen Grad erreicht, der fast nichts mehr unmöglich erscheinen läßt (das Klassische: „Die kommen nicht herüber!“ von den Amerikanern redet Hände!), aber es hieße die Anteilnahme der Führer dieser Bewegung zu gering eintarieren, wollte man annehmen, daß ihnen tatsächlich die Idee der äußeren Befreiung Deutschlands mit solchen Mitteln im Vordergrund stände. In Wirklichkeit arbeiten sie in der Tat zielbewußt nur auf eines zunächst hin, nämlich das, was sie die innere Befreiung nennen, das heißt den Sturz der Republik. Deshalb hat jeder Republikaner ein Interesse daran, die ungeheuerlichen Mächenschaften talmi-militärischer Art öffentlich angepackt, enthüllt und beseitigt zu sehen. Es heißt die schlaue Spekulation dieser Leute völlig verfehlen, wenn man ein energisches Aufgreifen deshalb nicht riskiert, weil es den Blick des Auslandes auf Dinge lenkt, die es besser nicht sehe, weil ihm ihr Dasein die Vorwände zu neuen Bedrückungen liefern. Das Ausland weiß ganz genau, was bei uns vorgeht, und Herr Poincaré lebt nicht vom deutschen Pazifismus, sondern umgekehrt vom deutschen Nationalismus. Es ist genau wie im Kriege, wo die feindlichen Militärischen nicht mit der Erzberger-Revolution aute Geschäfte machten, sondern gerade umgekehrt mit dem Geizhals der Leute, die Belgien annektieren wollten. Nicht ohne Grund hat auch Herr Poincaré die französischen Wahlen nach den deutschen angelegt. Der erwartete enorme Rückgang rechts in Deutschland wird dazu dienen müssen, den „blo national“ zu stützen.

Nun gibt es aber bei uns eine Menge Leute, deren vaterländisches Empfinden unter den Bedrückungen der Franzosen so sehr leidet, daß ihnen überhaupt die Frage der Staatsform minder wichtig erscheint. Sie verlangen zunächst einmal nach der äußeren Befreiung. Sie sehen selbst in Leuten wie Hitler noch die Patrioten, die sich ein Verdienst erwerben, indem sie das „Feuer des Patriotismus“ wachhalten, die „moralische Widerstandskraft“ stärken und für „Rechtsschaffenheit“ sorgen. Ein Mann wie Luidde scheint ihnen ein vertiegener Idealist, der, indem er dem entgegen ist, positive und unerlöliche Werte gegen nebelhafte Zukunftsträume aus der Hand gibt. Aber diese Leute befinden sich in einem Irrtum, der, wenn er sich allgemein über Deutschland verbreiten sollte, am Ende zu nichts mehr und nichts weniger als der „Auslöschung des deutschen Volkes“ führen würde. Mag nun ein Krieg der Zukunft Formen annehmen, welche er will, sozial ist sicher, daß er auf deutschem Boden ausgekämpft werden würde. Was das in einer Zeit bedeutet, wo die Entwicklung der Giftgase so weit vorgeschritten ist, daß ein Duzend Lewisit-Gasbomben bei günstigem Winde genügen, um die Bevölkerung Berlins zu vernichten, kann sich jeder ausmalen. Diese Dinge werden aber den Lesern der konservativen Presse angänglich verschwiegen. Ein prominentes Mitglied der hiesigen Deutschnationalen Partei, dem ich sie im Gespräch vorstellte, antwortete mir darauf mit fanatischer Hartnäckigkeit: „Nun, dann gehen wir eben alle Kaputt!“ — Aber ist es das, was wir wollen? Wollen wir es aber nicht, dann bleibt doch nichts anderes übrig, als den berechtigten Forderungen die berechnete Empörung über das, was man uns antut, herunterzuschlucken und bei aller Wahrung unserer sich aus den Grundfäden der Demokratie — und nur diesen — ergebenden Rechten den Weg der Verständigung zu suchen. Man kann nicht gleichzeitig mit den Revanchideen republikanischer Organisationen liebäugeln und auf die Erhaltung des Friedens und eine allgemeine Verständigung hoffen. Man darf aber auch nicht durch die Betrachtung zu phlegmatischer Resignation veranlaßt werden: Ja, wenn die anderen wollten! Wir sind nicht am Pazifis-

mus, sondern am Militarismus zugrunde gegangen und die Verhältnisse haben sich noch nicht so gewandelt, daß die deutsche Einstellung eine grundsätzlich andere wäre. Wenn unsere deutschen nationalen Mitbürger morgen das Heft in die Hand und die Armeen von einst bekämen, so würden sie hochmachen über die Idee des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, die sie jetzt so eifrig für sich verlangen. (Diese Idee auszusprechen, ist vielleicht, wenn die Dinge so weitergehen, morgen auch schon „Landesverrat!“) Deshalb ist es dringend notwendig, die demokratischen Ideale auch auf diesem Gebiet gründlich zu propagieren. Denn der Pazifismus ist nichts anderes als die Uebertragung der Grundzüge der Demokratie auf die auswärtige Politik. Jeder muß vor seiner Tür stehen, wenn aber jeder auf den anderen warten will, kann nichts helfen werden. Niemand aber kann mit besserem Gewissen den Weg der Verständigung versuchen, als der, bei dem er reiflos mit dem Weg seiner eigenen Interessen zusammenfällt. Das aber ist das gegenwärtige Schicksal Deutschlands.

Nach einer Meldung der „Börsen Zeitung“ aus München ist das von der Münchener Staatsanwaltschaft gegen Professor Luidde eingeleitete Verfahren wegen Landesverrat auf Verlangen des Oberreichsanwalts an das Reichsgericht Leipzig abgegeben worden.

Die Katten verlassen ein sinkendes Schiff.
Der bisherige Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Lersner hat an die Deutsche Volkspartei ein Schreiben gerichtet, in welchem er unter Artill Dr. Streckmanns feinen Austritt erklärt. Lersner war bekanntlich Friedensdelegationsbeamter in Paris, ohne dort hervortreten zu können. Schon damals demonstrierte er regelmäßig gegen seine eigene Regierung, um einen zeitgemäßen Anschluß zu finden.

Für Zeigner wird Zuchthaus beantragt!

Leipzig, 26. März. (Eigener Drahtbericht.)
Am Mittwoch vormittag wurden die Verhandlungen im Zeigner-Prozess wieder aufgenommen. Zunächst erstattet der Sachverständige Dr. Schüh ein ärztliches Gutachten. Er hat den Angeklagten Dr. Zeigner von den ersten Tagen seiner Einlieferung in das Gefängnis an sehr häufig besucht, sich lange mit ihm unterhalten und den Gerichtsverhandlungen beigewohnt. Er kann aber trotzdem bei der Komplexität der Persönlichkeit des Angeklagten kein Gutachten abgeben, das Anspruch auf Vollständigkeit haben könnte. In der geistigen Gesundheit ist nicht gezwweifelt worden und kann auch nicht gezwweifelt werden. Er ist aber ein Psychopath. Es ist in erster Linie eine feiner Konstitution des Nervensystems zu beobachten, die eine überaus starke Reaktionsfähigkeit auf die Erscheinungen der Umwelt zur Folge hat. Das Dr. Zeigner Stärke auszuweisen hat, hat auch die Verhandlung gezeigt. Neben einer sympathischen Umgangsform, die ihm die Annäherung zu Menschen leicht macht, kommt seine gute Auffassungsgabe und sein starkes Einfühlungsvermögen in Betracht. Sein Interesse war jedoch mehr theoretischer Natur und seine phantasmagische Einstellung hindert ihn, seine Kenntnisse nutzbringend anzuwenden. Seine lebhafteste Phantasie wird durch geringe Menschenkenntnis noch gesteigert. Vielgeschäftigkeit führt zu einer allgemeinen Nervosität, die ihrerseits wieder eine Ueberempfindlichkeit gegen äußere Eindrücke, Reizbarkeit, Stimmungswandel, das Gefühl der Verlassenheit, eine Unzufriedenheit mit sich selbst und mit der Umwelt zur Folge hat. Diese Empfindungen werden bei Dr. Zeigner, der schon im allgemeinen mit einer gewissen Angestimmtheit behaftet war, durch eine Anzahl vor politischer Anfeindungen und Nachstellungen, die an uns für sich auch nicht unberechtigt war, noch gesteigert. Seine Einstellung zur Umwelt ist nicht eine verständnisvolle, sondern eine gefühlsmäßige. Seine Handlungen erscheinen deshalb oft nicht nur triebhaft, sondern auch unvernünftig. Diese Eigenschaften mußten ihm in seinem Verhalten mit Möbius verhängnisvoll werden.
Auf die Frage des Staatsanwalts ergänzt Dr. Schüh sein Gutachten dahin, daß er bei Dr. Zeigner in den ersten Tagen seiner Einlieferung in die Haft nicht die Erscheinung eines leiblichen Zukunftsdrucks wahrgenommen habe, von dem Dr. Graf gesprochen hat, allerdings habe er selbst auch mögliche Selbstmordversuche zu befürchten gehabt.

Die Reichsindexziffer
für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Montag, den 21. März, das 1,071. Monatsende der Vorkriegszeit. Sie ist gegenüber der Vormonat unverändert geblieben.

Steuerhinterziehung der Dresdner Bank
Stettin, 25. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag vormittag erschien eine Kommission des Straßburger Anwalts des Finanzamtes Stettin mit Vollmacht des Finanzamts sowie 3 Vertretern der Staatsanwaltschaft und besah die Filiale Stettin der Dresdner Bank. Von der Direktion wurde die Herausgabe der Bücher von 1922 verlangt. Falls die Herausgabe nicht freiwillig erfolge, sollten die Bücher mit Gewalt geholt werden. Gleichwohl wurden die vier Zimmer der Direktoren gründlich durchsucht und sämtliche Belege und Notizen, die sich vorfinden, mit Beschlagnahme der Depotschuldhandlung wurden viele Bücher usw. beschlagnahmt. Dabei diese Abschlüsse zum Teil völlig trocken gelagert. Der Betriebsrat wurde von Regierungsrat Kaquette erklärt, daß gegen die Bank, sowie gegen die vier Direktoren Strafrecht wegen Steuerhinterziehung schweben. Die Bücherausgabe für 1922 waren spurlos verschwunden. Die Nachricht von der Hausdurchsuchung bei der Dresdner Bank, die am Dienstag in der Stadt bekannt wurde, bildete das Stadtsgespräch.

Die Auslegung der Stimmklüfte für die Reichstagswahlen
hat nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern in Verbindung einer unlängst erlassenen Verfügung, in der vom 6. bis 13. April zu erfolgen. Im rechtsrheinischen Bann werden die Listen vom 21. bis 27. April ausgelegt werden.

Die neuen Landbundsführer.
In der Sitzung des Gesamtvorstandes des Reichs-Landbundes wurden der deutsche nationale Reichstagsabgeordnete Herr Dr. Hepp und Graf Kalkreuth zu Präsidenten gewählt. Ein bekannter deutscher nationaler Helfer und ein Junter! Aber das schließliche Zentrum läuft dem Landbund trotzdem eifrig und sorgsam nach, um sich in der Landtagung als wichtiges Mitglied auszuweisen.

Der Bürger.

Roman von Leonhard Franl.
(Nachdruck verboten.)
21)
Schrei brach ihnen entgegen, wie an: ein Randal Untgedrill. Ueber allem die Frauenstimme, die wie die Verzweiflung lauter schrie. Und als die Lichter, der aus dem Parterrefenster auf die Straße fiel, erreicht hatten und ihn durchlöchernten, war es drinnen still. Trübende Stille. Und dann Wimmern, Weinen, geklopft ausbrechendes Schreien, festliches, als wolle die Verzweiflung alle Not ihres Lebens und das Leben selbst aus sich heraus.
Darauf entstand ein Gespräch. Ob der Mann die Frau und weshalb er sie wohl geschlagen habe, und warum sie gar so arg fenne. „Die Gründe kennt man“, sagte der Holzarbeiter.
„Ja, das sind im Grunde immer dieselben.“
„Wie schön die Nacht ist.“
„Ja, wenn man so wach ist.“
Die neuen Bekleidungsstücke des wachenden Lebens, gleichförmig, unempfindlich, wie über Nacht hingestellt — lineare Scherben, bei den Feldern endend wie abgehauen —, stehen leuchtend hellgerot ab. Kein Feuer war erloschen. Die Arbeiter schliefen schon. Vor einer alten Wille, die eingeholt und überholt worden war von der wachenden Stadt, stand ein Schuttmann mit einem Holzhammer.
Das Weinen war beendet. Die Schritte hallten im Gleichmaß.
„Aber vorläufig werde ich — das sind jetzt sechs undzwanzig Jahre her“, erzählte der Hartmannsarbeiter. „Seitdem hat sich viel geändert.“
Schonungslos, dachte Jürgen. Schandgemäßig Jahre.
Hohle, leuchtende Fenster, fünf lange Reihen übereinander, traten aus der Dunkelheit heraus. Die zehn Reihen waren in das Klapp-Gebläse der Transmissions; die Nachtstille bei der Arbeit.
„Heute ist die Partei eine Macht... Wenn auch langsam geht... Die Arbeiterorganisation... Die Arbeiterorganisation...“
„Ja, viel Arbeit gemacht“, bemerkte Jürgen, der mit dem Holzhammer und dem Holzhammer seine Schritte über den

Schweigend über die kleine Eisenbrücke. Durch den kühlen Feuertag. Auf der äußersten Spitze des zugestreckten Frachtwagens im Kanal stand ein winziger Hund, der bläuliche Frachtdurchbruch dort und hier das Lichtmeer die Baumkrone.
Jürgen konnte nicht durchatmen, als wären seine Lungen luftgefüllt und hermetisch verschlossen. Konnte nur vom Halse weg atmen. „Lebenslang außerhalb des Lebens zu stehen, bedeutet es. Und nur ein winziges Teilchen der großen Bewegung zu sein und gewesen zu sein.“ Der Druck in seiner Brust wich nicht.
Sie grüßten in die Menge hinein, die das Theater verließ und dem Koch zutrieb. Es war erst zehn Uhr. Vor allen Cafés saßen die Gäste im Freien. Auch vor dem Grandhotel ruhten elegante Herren und elegante Damen in Korsetts und genossen die herrliche Sommerluft. Auf der funkelnden Meitnerstraße, Blumenüberhang, von der Straße leicht abgehoben durch Vorberäume, rollten die Kellner lautlos die Seretierwagen an und ab, transportierten Geflügel, offenen Weinflaschen. Zu Bergessungen gehörte Jürgen. Das Streichquartett spielte diskret.
Die vier Bogenlampen über des Juweliers Schaufenster spritzten weißes Licht in die Menge — Studenten, junge Kaufleute, Fremde und Offiziere mit ihren Kolonnen und Damen —, die strahlend, strahlend bummelte, in je gemächlichem Tempo, daß die zehn wie ein marschierender Fremdkörper wirkten. Vor dem Juwelier blieben sie stehen. Alle zehn. Jürgen mit dem Blick zur Meitnerstraße.
Glücklich bekam er einen Schlag gegen das Herz. Sagte zweimal den Satz: „Das ist es ja nicht. Das ist es ja nicht.“ Sah an sich hinunter, überzeugte sich, daß er sorgfältig gekleidet war, und drehte sich wieder um zum Schaufenster.
„Also erst morgen!“ rief der Holzarbeiter noch zurück und lächelte bekannt und dennoch fremd.
Die erste Geige sprang mit einem unerwarteten, funkelnden Entschlossenheit aus der Begleitung heraus, jubelnd empor. Ein Holzarbeiter, der gerade noch in Jürgen wanderte, wurde immer wieder zurückgeschoben, schrie lautlos und gelassen das Wort „Schicksal“. „Das ist es ja nicht. Das ist es ja nicht.“
Erst als er schon vor einem weißgedeckten Tischchen auf der Meitnerstraße saß, gegenüber zwei Weintrauben, sah Jürgen, daß er nicht allein war, sondern er sah drei Schulmädchen, die elegant zurückgekehrt, ihre leiblichen Strümpfe

sehen ließen und, die ganzen Oberkörper langsam vorbeugend, Jürgen grüßten. Er setzte sich zu ihnen.
„Stund sechs Stunden später auf der Straße. Die Wägen pfeifen schon. Die Menschen schliefen noch. „Nun, und jetzt? ...“
„Ja, was betrunknen.“
Er dachte, von Gel geschüttelt, an die Szene in dem orientalischen Salon, in dem er mit den Schulmädchen gemeint war. Sah die Umkle, die auf dem Galerienraum lag. Seine Anie wurden weich. Er mußte sich auf die Steintreppe setzen. „Das Ganze hat nicht mehr und nicht weniger zu bedeuten, als mein imaginäres Duell mit Karl Benz.“
Die Umkle sperrte weit den gelben Schnabel auf: „Das stimmt. Und stimmt doch nicht.“
„Denn einmal, meinst du, nicht wahr...“
„Eben das meine ich!“
Jürgen hatte das Empfinden, in die Tiefe zu krühen, und fuhr aus dem Schlummer. Wenn das so weiter geht, werde ich einmal nichts mehr selbst entscheiden können. Das Schicksal wird mir keine Pause mehr gewähren.“
Am Nachmittag — sie hatten eben Kaffee getrunken — blühte Jürgen wachend die im Sessel schlummernde Tante an. Lehnte sich auch in den Sessel zurück, Wange auf dem geschäftigen Schupfbedagen.
Die Heiligensbilder an den Wänden hielten die segnenden Hände erhoben über die beiden. Auch der Vogel im Käfig ließ die Schlafhäutchen über die Augen herab. Die blauen und silbernen und goldernen, kopfigen Glasfiguren im Garten funkelten in der Nachmittagsstunde. Eine Wolke zog still am Himmel hin. Der Abendstern sagte: „Nicht...“
Das Abendbrot Drahtseil lief von Jürgen's Bequemem Badenstühl weg, in viel tausend Meter Höhe vorbei an den in Rot und Kampf Lebenden dieser Welt. Jeder hielt sein geringstes Herz an der Hand. Da, wo das Seil endete — in ungeheurer weiter Ferne —, leuchtete Katharinas Stube. Auf Jürgen zu, in blauer, geflügelter Höhe, bewegten sich die neun Kräfte der Erde und erwarteten Jürgen so gläubig, daß er nicht wach werden konnte, das Abendbrot, schwebende Seil ebenfalls zu befeigen.
Ein paar Meter vor ihm balancierte, vom Abstrich bedroht, ein Mensch auf dem Seile. Jürgen erkannte in dem gefährlich Schwankenden sich selbst, rief sich an in kaltem Schrecken.

Der Hitlerprozeß im Licht unserer „Nationalen“.

Ludendorffs angebliche Ahnungslosigkeit — Seadts Haltung entschied im Norden.

In der „Schlesischen Zeitung“ hat am Montag der Münchener Berichterstatter immerhin zugestanden, daß der Eindruck der Münchener Prozeßführung einem unwillkürlich das Wort „Komödie spielen“ aufdränge. Allerdings wird dieses Zugeständnis nur für die Behandlung der Schuldfrage von Rahr, Lossow und Seisser durch die Staatsanwaltschaft gemacht. Aber gerade Herr Rahr war ja noch im November der eigentliche Held der „nationalen Ermedung“ gerade für die „Schlesische Zeitung“. Beinahe täglich konnte man damals in ihren Spalten lesen, daß sich Landbündler, Vaterländische Verbände und andere Erbpächter des nationalen Gedankens hinter diesen „wahren Staatsmann“ stellten, der jetzt für dieselben Kreise gerade wegen seiner damaligen „staatsmännischen“ Ehrenwort-Diplomatie als erledigt gilt, die wir schon vor den Prozeß-Eröffnungen richtig eingeschätzt hatten. Glauben doch manche der damaligen Verehrer Rahr's, heute in ihm ein Werkzeug geheimer Verschwörungen von Jesuiten, Juden, Freimaurern, Marxisten usw. sehen zu müssen, der die „Stegfried-Gestalt“ eines Hitler und eines Ludendorff schände verraten hätte. Und dabei hat doch der selbe Herr von Rahr noch am 8. November in München am lautesten gegen den Marxismus gewettert und nur die andere Sorte von Eidbruch und Verrat, nämlich die strafrechtlich fahrbare Verräterei gegen Beamten und Reichsversammlung, gescheut, solange ihm noch keine 100prozentige Garantie für Erfolg und Straffreiheit gegeben schien. Immerhin hat die Münchener Prozeßführung sich doch wohl nicht ganz ohne Erfolg um die Wiederherstellung der beiden Sorten von Eidbrechern und Verrätern bemüht. Selbst der angeführte Artikel der „Schlesischen Zeitung“ erklärt über die Behandlung Ludendorffs durch den lahrfreundlichen Staatsanwalt:

„Zunächst kann man über die Milde seiner Ausführungen. Schloße man die Augen, wahrhaftig, man könnte glauben, hier spricht ein Verteidiger. Alle Gründe, die zur Entschuldigung der Angeklagten beitragen können, führt er selbst an. In der Tat, man konnte überrascht sein über die guten Zeugnisse, die er ihnen anstellte. Es ist viel, wenn der Staatsanwalt Ludendorff absichtlich, daß es glaubhaft sei, er habe von dem Ueberfall nichts gewußt.“

In der Tat, das ist viel, sehr viel nach dem erdrückenden Beweismaterial für das Gegenteil. Der politische Zweck dieser Schonung der völkischen Hochverräter durch den Staatsanwalt ist ja aber inzwischen durch den neuen Anbiederungsversuch des Ministerpräsidenten von Knilling bei den Reichsradikalen erklärt. Knilling ist ja der höchste Vorposten desselben Staatsanwalts, und der Staatsanwalt hat bemerkenswerterweise selbst darauf hingewiesen, daß er zum Beispiel in der Nichtanwendung des Republikankriegsgesetzes einfach die Anweisungen des Ministeriums ausführen müsse.

Die propagandistische Ausschichtung der Staatsanwaltsreden durch die rechtsstehende Presse ist inzwischen natürlich bereits in vollem Gange. In den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ wird die verteidigende Anklage noch eingetragener vorgetragen, wenn auch deutlich, im Leitartikel so abgewandelt, daß Hitler und Ludendorff und die ihren vortreffliche Menschen seien, nur leider politisch etwas unfähig. Das entspricht den Wahlreden des schlesischen Volkspartei-Kandidaten von Rheinbaben, dem ja die „Neuesten Nachrichten“ ihre Spalten besonders gern zur Verfügung zu stellen pflegen. Auch er hat die „Liquidierung des November 1918“ und die „Vorbereitung des deutschen Befreiungskampfes“ erst vor wenigen Wochen in Breslau verkündet und sich von denen um Ludendorff nur dadurch unterscheiden, daß er an die Stelle der Arbeiterrechte vom November „freiwilliges Entgegenkommen der Arbeitgeber“ (!) und an die Stelle der Ludendorffschen „Vorfriedenspolitik“ diplomatische Organisation des „Befreiungskampfes“ empfahl, dem — wie wir einwenden müssen — keinerlei Diplomatie einen anderen Kriegsschauplatz anweisen kann als Deutschland!

Stumper, aber ehrlicher geht die „Schlesische Tagespost“ auf das Ziel los, die sich auch sichtlich zu Ziel und Methode des Münchener Prozeßes bekennt. Das völkisch-deutschnationale Blatt wird verlogen erst dann, wenn es den Münchener November-Ruß mit der Revolution von 1918 vergleicht. Dann verschweigt es, daß im November 1918 nach dem Zusammenbruch der Obersten Reichsleitung und des abgestandenen Obriaktsstaates erst die Übernahme der Staatsmacht durch die Arbeiterpartei den Zusammenhalt des Deutschen Reiches gerettet haben. 1918 hat auch mancher einsichtige rechtsstehende Deutsche das anerkannt; Wirth hat ja auch Widerstand geleistet! Die „Tagespost“ verschweigt auch, was der November 1918 mit einem Schlage an sozialen Fortschritten brachte und was die Aufrichtung eines Direktoriums aus Großindustriellen, Großagrariern, Generälen und abgestügten Bürokraten aller Schläges, wie sie im November 1923 geplant war, für neue Unfreiheit über alle Arbeitenden bringen sollte, nachdem bereits die vorherigen Vorkämpfer der Rechtsparteien die Erzeugnisse vom November 1918 immer härter zerstört hatten. Unberührt Arbeitsdienstpflicht mit Kasernierung, war „sozial“ der erste Programmpunkt der Direktoren und ihrer Münchener Helfer. In der „Tagespost“ wird das

Streben in der Boehner und Frik nach hohen Staatsämtern, die naive und feige Drückbergerei eines Ludendorff vor der strafrechtlichen Verantwortung umgefächert in „Opfermut“ und „Todesverachtung“. Man könnte diese Geschichtslügen für eine tobernde Gefahr halten, wenn nicht die Schlußfolgerung der „Tagespost“ trotz allem mit demselben „Mut“ und derselben „Gradlinigkeit“ davon absehen würde, eine Wiederholung des November-Rußes zu empfehlen. Die ganze verlogene Stimmungsmache findet ihre Krönung nur darin, daß nun auch die Reichstagswähler mit „Todesmut“. Blindheit für internationale Zusammenhänge und selbstmörderischer Berachtung gegen alle sozialen Volksrechte deutschvölkisch oder vielmehr deutschnational — nach der „Tagespost“ ist das ja dasselbe — wählen sollen. Deutschnationale Wahlen sollen also das selbe Ziel verwirklichen wie der Putz der Münchener Bürgerbräu-Helden! Sie würden also dann auch wohl denselben Erfolg haben müssen, wie ihn der Putz im Falle des Erfolges gehabt hätte: Einmarsch der Nachbarmächte; Kolonierung und Zerfall Deutschlands, Direktions-Diktatur einer großkapitalistischen Clique über den Rest des Landes...

Werden die deutschen Wähler diese deutsch-nationalen Offenheiten und die richtigen Schlüsse daraus begreifen? Oder ist es Herrn Wolkowicz wirklich schon gelungen, sie durch seine Provokationen so um alle Besinnung zu bringen, daß sie auf die deutschnationalen hereinfallen und dadurch in seine Falle laufen, daß sie selbst den Rechtsboden der deutschen Republik zerstören und ihnen damit freie Bahn für seine Gewaltschafften?

München, 26. März. (Eig. Drahtbericht.) Am Mittwoch ergriff Ludendorffs erster Verteidiger, Justizrat Ueigeborne-Göttingen, das Wort: Wie stellen sich die Hauptbeteiligten zur Frage der Diktatur? Rahr lehnte sich bei Verhandeln mit der Reichsregierung ab. Er verlangte eine Zusammenfassung der Regierungsgewalt in der Hand eines überparteilichen Direktoriums. Lajlow tat das gleiche. Dabei ist nicht von entscheidender Bedeutung, ob der Ruf „Auf nach Berlin!“ gedacht war mit Gewehr oder nur als politischer Druck. In dieser Richtung sind die drei Besuche Lajlows bei Ludendorff am 21., 25. und 31. Oktober Marzleins. Der Inhalt der Gespräche bei diesen Besuchen zeigt, wie durch eine Einwirkung Lajlows der Widerstand bei Ludendorff überwunden werden mußte, was dann dazu führte, daß Ludendorff um eine noch vorhandene Hilfe auszusuchen. Boten nach Norddeutschland schickte, um die betreffenden Herren heranzubringen. Am 6. November erhielt Ludendorff die Mitteilung, daß Rahr und Lajlow entschlossen seien, in die Geschichte Deutschlands einzugreifen und den Schlußstein dieses Abschnitts in die Sitzung am Nachmittage des 8. November zu bilden, in der zwischen Rahr, Lajlow, Seisser und Ludendorff die Einheitslichkeit des Ziels festgelegt wurde, wenn auch Ludendorff in bezug auf das Tempo drängte.

Als Hitler im Bürgerbräu seine zweite Rede hielt, war Ludendorff noch nicht da. In dieser zweiten Rede Hitlers ist nicht einfach erklärt worden, das Kabinett Knilling ist abgesetzt usw., sondern Hitler hat vorausgesetzt: „Ich schlage vor, daß das Kabinett Knilling usw.“ Damit ist sofort seinem Wort der Charakter der Maßnahme genommen und es erhält nur den Charakter einer Proklamation. (1) Das ist zweifellos von besonderer juristischer Bedeutung. Als Hitler seine dritte Rede hielt, war Ludendorff da. Diesmal sprach Hitler aber lediglich: Ich teile Ihnen mit, daß zugleich die provisorische deutsche nationale Regierung gebildet ist. Auch dieses Wort bedeutet keineswegs irgend eine vollendete Maßnahme, sondern höchstens eine vorbereitende Maßnahme (2), nach welcher Ansicht aber lediglich die Proklamation eines Direktoriums-Planes. (1)

Der Verteidiger prüft anschließend die Frage, ob die Erziehung eines Direktoriums, d. h. einer Diktatur, in endgültiger oder vorübergehender Außerkräftigung des Parlamentarismus und die Absetzung des Reichspräsidenten oder der Reichsregierung mit der Verfassung vereinbar (1) sei. Selbstverständlich bejaht er sämtliche Fragen und fährt fort: Wesentlich bei einer revolutionären Verfassungsänderung ist die Anwendung von Gewaltmitteln. Im vorliegenden Falle ist noch nicht einmal der Anfang einer Gewaltanwendung gemacht worden. (1) Ludendorff war bei der sogenannten Gewaltanwendung überhaupt nicht zugegen. (1) Am Nachmittage sprach Ludendorffs zweiter Verteidiger, Justizrat v. Zeghnowitz. Er beschränkte seine Rede in der Hauptsache auf den Versuch, die Berechtigung der antiaustrianischen Rechtfertigungsrede seines Mandanten an der Hand eines historischen Rückblicks auf die Politik des Vatikan's nachzuweisen.

Justizrat Kohn fordert für seinen Mandanten Brüder die Freisprechung. Daß die Weimarer Verfassung die Grundlage des Reiches bilde, sei eine Juristenmeinung, aber nicht Volkswahl. (1) Am 23. September war eine Sitzung vaterländischer Verbände in Berlin, an der Justizrat Clay teilnahm. Clay wies darauf hin, daß die Aufstellung eines Direktoriums notwendig sei. Am 24. September war Clay bei Seadts. Seadt lehnte ab. Damit war die Sache für Norddeutschland ungelöst. Am 25. September war Baron Aufseß bei Clay. Clay handelte mit Herrn von Rahr an, weil man dachte, gehts nicht mit Norddeutschland, dann gehts stiellos mit Nord- und Süddeutschland zusammen. In Berlin wurde vereinbart, daß das Zeichen für einen Putz im ganzen Reich den das Direktorium errichten sollte, in München gegeben wurde, und dieses Zeichen sollte Herr von Rahr am 8. November im Bürgerbräu geben. Dem Kampfbund freilich hat man über diese Dinge nicht informiert.

Damit sind die Wladogers abgeschlossen. Es folgt am Donnerstag eine kurze geheime Sitzung, in der Rechtsanwalt Semeter für seinen Mandanten Rogner die besonderen Verhältnisse in der Kriegsschule bespricht. Denn soll eine kurze Replik der Staatsanwaltschaft erfolgen, woran sich wahrscheinlich noch einige kurze Bemerkungen einzelner Verteidiger schließen. Mit einer Rede Hitlers wird dann der Prozeß geschlossen. Das Urteil dürfte am Montag gefällt werden.



Mofasan
Sammel für den Wabiltampf!

Kalle Brandt und Friedrichsen könnten auch bei weitgehender Berücksichtigung der Persönlichkeit Zeigners und seiner schuldhaften Abhängigkeit von Möbius keine mildernden Umstände zuerkannt werden. Möbius aber, der wie eine Klette an Zeigner hing und den Verführer spielte, ein Schieber schlimmster Sorte, mußte härter bestraft werden. Der Staatsanwalt beantragte im Falle Brandt gegen Dr. Zeigner zwei Jahre Zuchthaus für die Annahme von Geldes und ein Jahr Zuchthaus für die Annahme der Gans, des Möbius entsprechend 3 Jahre und 1/2 Jahre Zuchthaus. Im Falle Friedrichsen für Dr. Zeigner 1 1/2 Jahre und für Möbius 3 Jahre Zuchthaus. Alle diese Strafen sieht der Staatsanwalt in drei Jahre Zuchthaus für Dr. Zeigner und vier Jahre Zuchthaus für Möbius zusammen. Im Falle Schmörl beantragt der Staatsanwalt für Dr. Zeigner sechs Monate Gefängnis, für Möbius fünf Monate wegen Beihilfe.

Nach der Mittagspause ergreift der erste Verteidiger Dr. Frank das Wort: Den Motiven, die der Staatsanwalt zugibt, wider spreche seine Forderung nach drei Jahren Zuchthausstrafe; bei niedrigeren Motiven hätte die Strafe nicht höher sein können. Auch die Verteidigung sieht in Zeigner nicht den Menschen ohne Schuld, ohne Fehler, aber er war mit hohen Idealen besetzt und ist nur durch das Zusammenreffen von Ereignissen schuldig geworden, die ihn als wehrloses Opfer in die Hand des Möbius gegeben haben. Rein äußerlich sind Möbius und Zeigner zwei ganz verschiedene Menschen, der eine großschuldig, der andere leinerrig. Strafrechtlich trifft Dr. Zeigner mit der Vernichtung der Militärkassen kein Verbrechen. Moralisch sei er zwar schuldig geworden, menschlich aber entschuldigbar durch seine unglückliche Neugierde und Ueberberührung der Gefahren. Außerdem liegt Verführung vor, weil es unmöglich ist, daß das Gesetz die Verfolgung von Landtagsabgeordneten unter Umständen noch nach Nachsichten zulasse, nur weil sie immun gewesen sind. Dem Dr. Zeigner fehlen Posten als Justizminister oder Ministerpräsident zur Befriedigung seiner Habgucht hätte gebrauchen wollen, hätte er dazu unter vier hundert Gelegenheiten gehabt. Für den Schieber Möbius sei die Ursache, daß sein Kamerad von einst Minister geworden ist, ein wichtiger Ereignis gewesen und das habe er sich zunutze zu machen gesucht. Im Falle Friedrichsen wurden die Schmuckkassen in Abwesenheit Dr. Zeigners in seine Wohnung gebracht, der sie dann wieder zurückgegeben hat. Die gerühmte Entledigung auch dieser Angelegenheit war für Zeigner gegeben. Eine Befreiung zu konkurrieren, sei ein Ding der Unmöglichkeit. Im Falle Friedrichsen hat Zeigner so korrekt gehandelt, wie das ein Mann mit gefesselten Händen tun konnte. Das gleiche trifft im Falle Brandt zu. Im Falle Schmörl liegt nichts Strafbares für Dr. Zeigner vor; lediglich die Eitelkeit und Rücksicht der Frau habe die Hände im Spiele gehabt. Das Bedenken ist, wie die belastenden Aussagen des Möbius zu stand gekommen sind. Er selbst behauptet, daß der Untersuchungsrichter Dr. Fiedler und Rechtsanwalt Dr. Welker ihn dazu veranlaßt haben, die mindestens stark suggestiv auf ihn eingewirkt haben, schon allein durch ihre politische Einstellung. Es war mindestens ein seltener Zufall, daß Dr. Welker dreimal den Möbius auf dem Korridor des Untersuchungsgefängnisses traf und ihm zufällig zutreffen konnte, er möge Zeigner belasten, um selbst befreit zu werden, und ihm eine Anstellung in Aussicht zu stellen. Aus den Beziehungen des Möbius zu Zeigner und aus den Beziehungen durch Dr. Welker erklärten sich die ersten Aussagen des Möbius. Im Falle Weiner liegt nichts Strafbares vor, dieser Fall sei nicht erwiesen.

Es ist bezeichnend, daß gegen alle die Münchener Verbrechen, die das ganze deutsche Volk schwer geschädigt und beinahe neuen Einmarschplänen der Nachbarstaaten ausgeliefert haben, nur ehrenvolle Bestrafung beantragt wird, gegen den Sozialisten Zeigner dagegen nach einem überaus zweifelhaften Prozeßverlauf schwere Zuchthausstrafe. Von den Ausführungen des Staatsanwalts im Zeigner-Prozeß verdient nur die unterstrichen zu werden, daß die dort verhandelten Dinge mit Politik nichts zu tun haben. Trotzdem wird natürlich von den Rechtsparteien das Verfahren gegen Zeigner schon jetzt politisch ausgeschlachtet.

Wir haben in unserer „Volkswacht“ Zeigner als politischen Führer immer bekämpft, weil wir ihn so einschätzten, wie ihn jetzt seine eigene Verteidigung schildert: als einen schwachen, wirtschaftsfernen Wandaftes-Realisten. Um so entschiedener müssen wir uns gegen diese unerhörten Strafankträge wenden, die in keiner Weise dem Prozeßergebnis entsprechen, sondern offenbar von dem Haß der sächsischen Juristen gegen den früheren radikalen sächsischen Justizreformer diktiert sind. Zeigner hat zweifellos in mehreren Fällen aus Schwäche (nicht so sehr gegen sich als gegen frühere militärische Kameraden und gegen die Frau) inkorrekt gehandelt. Es ist aber unerhört, wenn der Staatsanwalt ihn der Bestrafung beschuldigt, weil er die Walet in die Hand genommen hat, die er nach Kenntnisaufnahme des Inhalts anerkanntermaßen schnellstens wieder zurückgab. Es ist ebenso ungläublich, daß ihm der Nachweis unmöglich gemacht wurde, daß er nicht das geringste Unberechtigte für die Absender solcher Geschenke getan hat. Mit Recht hat schließlich die Verteidigung darauf hingewiesen, daß durch Verweigerung mildernder Umstände ein gewinnlicherer Schmutzfang auch nicht härter gestraft werden konnte als dieser menschenfreundliche, nervöse Mann, dem auch der Staatsanwalt Habgucht nicht nachsagen will. Zur politischen Einschätzung Zeigners hat dieser Prozeß nichts beigetragen: unser Parteivorstand und die sächsische Landtagsfraktion haben in dieser Beziehung lange vorher nach dem Rechten gesehen. Das werden jetzt auch die Parteigenossen zugeben, die einen für die Politik so unbeeigneten Menschen wie Zeigner zettweise anschwärmten. Menschlich wird das Leipziger Gericht Zeigner zum Märtyrer machen, wenn es den Anträgen des Staatsanwalts folgt und Zeigner ins Zuchthaus schickt, während die Münchener Verbrechen an der Volksgesamtheit von der Justiz wie Helden behandelt werden.

Eine neue Bestechungsaffäre in Prag. Wie die Politkorrespondenz aus Prag meldet, ist der Reichsrat der Abteilung 17 des sächsischen Hofministeriums, Ministerialrat Ludwig Bismar, unter dem Verdacht verhaftet worden, Bestechungsgelder von einzelnen Firmen bei der Vergabe von Lieferungen für das Hofministerium entgegengenommen zu haben.

Danksagung.

Für die vielen Beweise warmer Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Frau spreche ich, auch im Namen aller Hinterbliebenen, meinen herzlichsten Dank aus.

Breslau, den 24. März 1924.

Joseph Halpaus.

Sehr billiges Massen-Angebot von La tafelfertigen Früchten, Konserven etc.

34 stelle wie folgt zum Verkauf

ca. 10000 1 Kilo-Dosen hellrote Kirschén						
bei	1/1	5/1	10/1	25/1	50/1	100/1
die Dose	75	73	72	71	70	68
ca. 10000 1 Kilo-Dosen blaue Pfäunen						
bei	1/1	5/1	10/1	25/1	50/1	100/1
die Dose	85	83	82	81	80	78
ca. 3000 1 Kilo-Dosen Garten-Erdbeeren						
bei	1/1	5/1	10/1	25/1	50/1	100/1
die Dose	1.80	1.78	1.77	1.76	1.75	1.73
ca. 1000 1 Kilo-Dosen Stachelbeeren						
bei	1/1	5/1	10/1	25/1	50/1	100/1
die Dose	1.-	0.98	0.97	0.96	0.95	0.93
ca. 10000 1 Kilo-Dosen Apfelsinen						
bei	1/2	5/2	10/2	25/2	50/2	100/2
die Dose	0.42	0.40	0.39	0.38	0.37	0.35

34 10000 Gläser Zwei- und Dreifrukt-Marmelade

bei	1	5	10	25	50	100
das Glas	55	53	52	51	50	48

Jedes Glas enthält 500 Gramm Marmelade, die aus nur reinen Früchten mit 50% Zucker hergestellt ist. — Gläser werden mit 10 Pf. zurückgenommen.

Gerne biete ich als ganz besonders billig an:

Einen großen Posten Ia. Reichardt's Nicolai-Kaffee

bei	1/1	5/1	10/1	25/1
das Pfund	1.20	1.15	1.13	1.10

Badobst-Artikel.

Belange-Badobst, bekannte gute Mischungen	per Pfund	0.40	0.35	0.30	25%
Pflaumen, schwarz und süß	per Pfund	0.30	0.25	0.20	
Pflaumen, ohne Stein	per Pfund	0.20	0.15	0.10	
Saure Birnen	per Pfund	0.10	0.08	0.06	
Wassermelonen	per Pfund	1.10	1.00	0.90	
Kalifornische Apfelsinen, letzte Ernte	per Pfund	1.20	1.10	1.00	
Birnen, letzte Ernte	per Pfund	1.20	1.10	1.00	

Kaffee-Kaffee, anerkannt vorzügliche Qualität

per Pfund 2.40, 2.30, 2.20, 2.10 und 1.90 25%

Kohlschiff, ungesüßert, hohe Dose, per Dose 0.60 25%

Kohlschiff, ungesüßert, hohe Dose (Qualität wie Sahne) per Dose 0.50 25%

Tea, Ia bewährte Mischungen, per Pfund 3.50, 4.50, 5.- und 6.- 25% ufm.

Lebensmittel-Großhandlung

Max Schönfelder

Verkauf und Versand nur Breslau I, Albrechtstr. 56

Seine neue Produkte, die ich auf meinen Markt
besten Wertes, erhalte ich den nächsten Tagen.

Bestattungsfosten- versicherung

der Schlesischen Provinzial-
Lebensversicherungsanstalt.
Auskunft erteilt:

Bestattungsamt der Stadt Breslau

Am der Elisabethkirche 3, i. — Grenzstr. Mag. 320.
/ Sarg- und Wästelager /
Ausführung ganzer Beerdigungen
Kostenlose Beratung in allen
Beerdigungsangelegenheiten

LUNA-PARK

Heute Donnerstag:

Strohwitwerball

verkehrt.
Sonntag ab 4 Uhr: Kaffeekränzchen
Eintritt frei. Tanz frei.

Ab 6 Uhr: Großer Ball.

Achtung!

Achtung!

Hausfrauen!

Donnerstag, Freitag
und Sonnabend

Ganze Zidel . . . Stück von Mk. 1.50 an
Gehilte Zidel . . . Pfd. v. Mk. 0.45—0.60
Maß-Ziegen-Fleisch Pfd. v. Mk. 0.50—0.60
Brat-Gänse . . . Pfd. v. Mk. 0.80—1.30
Gehilte Gänse . . . Pfd. Mk. 1.20
Schlesische Hühner . Pfd. v. Mk. 0.80—1.40
Ungarische Maß-Rillen
Hühner — Kapunen Pfd. von Mk. 1.75 an
Maß-Butter . . . Pfd. von Mk. 1.40 an
empfiehlt und versendet

Herbert Böhm

en gros (Tel. Döle 6324) détail
nur Gartensstraße 62 nur

Stadtheater.
Donnerstag abend 7 Uhr:
Der Rosenkavalier.
Freitag abend 7 1/2 Uhr:
Ein Mastenball.
Sonnabend abend 7 1/2 Uhr:
Figaros Hochzeit.

Lobetheater.

Intendant: Paul Bernay.
Tel.: H. 6774 und H. 6700.
Donnerstag abend 8 Uhr:
Zum letzten Male
Der Clown Gottes.
Freitag abend 8 Uhr:
Zum ersten Male
Gastspiel Paul Wegener:
Der Gedanke
von Leonid Androjew.

Thalia-Theater

Tel. Ring 6700
Heute u. morgen 8 Uhr:
Luftiger
Thoma-Abend
mit Ludwig Stüssel.
Sonnabend u. Sonntag
Gastspiel
Julius Falkenstein
in
„Devifen“

Schauspielhaus.

Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Mädi.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Madame Pompadour

Viktoria

Theater — Tel. Ring 22
Täglich 8 Uhr:
Persönliches
Auftreten
Erster Berliner
Bühnen-Künstler
in
Volk und Kron
Schauspiel v. d. 60er Jahre
von Emil Ludwig.
Hauptpersonen:
König Wilhelm
Bismarck
Ferdinand Lassall
Einstimmiger
Erfolg
der gesamten
Breslauer Presse.

Erkannter He
bund heißt, weiße Bor
Hinterbühne, Malergasse
2 Volksebene gepfl., Je
vord., Hof abg. Malergasse
andernfalls wird Anzeige
stattet. Belohnung zugeho

Wappenho

Heute Donnerstag:
Wappenhof-Ball
Ab 4 1/2 Uhr: Freikonzert
Leitung: Kapellmeister Paull.
Ab Mauritsplatz:
Auto-Verkehr

Morgen Freitag, ab 4 1/2 Uhr:
Künstler-Konzert
Leitung: Kapellmeister Paull.

Sonnabend, den 29. März:
Gesellschafts-Ball
des Geselligkeitsvereins „In Treue fest“
Sonnabend, den 26. April, ist der Saal
noch für Vereinstätlichkeiten zu vergeben.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten
unserer Zeitung zu berücksichtigen

Moderne Anzüge

schon von 20 Mk. an
taufen Sie nur bei
Fabrikanten nur 2384
Lauenburgerstr. 93 (Baden)
Der weiteste Weg lohnt.

Damen- Hüte

Kinder- Hüte

Karlsplatz 3

1 Treppe

Blusen - Stoffe Kleider - Stoffe Kostüm - Stoffe Herren - Stoffe

Karlsplatz 3

1 Treppe

Druderei Vollswacht

Steg 8 Pf.
auch en gros,
Kreuzstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15
I. Ring 100 Schmid, 1b 6 Pf.
Franz Friedl Lippert
Heinrichstraße 16.

modernere Druckerei
Breslau 2, Pluckstr. 46

Billiges Fleisch!

Ab Donnerstag mittag, solange der Vorrat reicht:
Ia Gefrier-Rinderfleisch mit Knochen . . . Pfd. 60 Pf.
Ia Gefrier-Rinderfleisch ohne Knochen . . . Pfd. 75 Pf.
E. Lippmann, Anderssenstr. 31, Tel. Ring 6312.

ERNST HAECKEL GEMEINVERSTÄNDLICHE WERKE

Mit einer autobiographischen Skizze als Einleitung
und einem Bildnis Ernst Haeckels
IN 6 BÄNDEN
Herausgegeben von
HEINRICH SCHMIDT - JENA

GESAMTINHALTSÜBERSICHT
1. Band:
NATURLICHE SCHÖPFUNGSGESCHICHTE : ERSTER TEIL
2. Band:
NATURLICHE SCHÖPFUNGSGESCHICHTE : ZWEITER TEIL
3. Band:
DIE WELTRATSEL — GOTT-NATUR
4. Band:
DIE LEBENSWUNDER
5. Band:
VORTRAGE UND ABHANDLUNGEN
6. Band:
REISEN (INDISCHE REISEBRIEFE — AUS INSULINDE)
Preis:
Halbleinen 65.— Mk., Ganzleinen 57.— Mk., Halbleder 72.— Mk.
Zu beziehen:
Buchhandlung Volkswacht, Breslau 3, N. Graupenstr.-5

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 27. März.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Sammelt für den Wahlfonds! Man organisiere überall Sammlungen für den Wahlfonds der SPD. Vertrauensleute! Parteigenossen! Haltet euch sofort...

Vaterland.

Raum ein Begriff wird gegenwärtig mehr mißbraucht, kaum ein anderer so viel in jeder Versammlung, jedem Zeitungsartikel, jeder Resolution gewisser politischer Kreise verwendet...

Zu der amtlichen Mitteilung, nach der zum Kreiswahlleiter für den 7. Wahlkreis (Regierungsbezirk Breslau) der Direktor des Oberpräsidiums...

Stahlhelm-Pöbel in der 4. Klasse. Am letzten Sonntag war wohl „Stahlhelm“-Rummel in Ohlau. Der Antunts-Bahnhof von Breslau her war mit Tannengrün gesäumt...

Breslauer Messe-Aktiengesellschaft, Breslau. Die ordentliche Generalversammlung, die am 26. März in den Verwaltungsräumen in Breslau stattfand...

Deutschnationaler Kennspruch. Der Welt Schlüssel heißt Demut. Ohne ihn ist alles A klopfen, Sorgen, Späßen unsonst.

Wie ein weiteres Thema aus der Vortragsreihe des Schlesischen Frauenverbandes. Die Referentin, Zentrumsabgeordnete Frau Ministerialrat Helene Weber, Berlin...

günstig beurteilt werden, da nunmehr mit dem Abschluß des Pachtvertrages mit der Stadt alle Vorbedingungen...

Soweit sind die Nazis gesunken. Wie wir berichtet haben, hat der Student Berner Ende von der vornehmen Verbindung der Nazis das noch dem schwarzen Freitag...

Nach dem Mount Everest führt uns ein prächtiger Film, den die Direktion des Marmorhauses seit einigen Tagen laufen läßt...

Der Bundesvorsitzende der Arbeiter-Samariter hält Freitagabend 7 1/2 Uhr im Bürgergarten, Weidenstraße 10/21, ein Referat über die nächsten Aufgaben...

Die Vorträge des Schlesischen Frauenverbandes und breiterer Vereine Abg. Zeit und Kulturfragen werden fortgesetzt. Am Sonntag, den 30. März, vormittags 11 1/2 Uhr...

Einbruchversuch in die Sakristei der Kathedrale. In der Nacht zum 23. März haben Einbrecher die äußere Tür an der östlichen Kirchenfront mit einem Stemmeisen aufgedrückt...

Breslauer Produktenbörse vom 26. März. Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 26. März 1924 gehaltenen Preise in Goldmark...

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung. Amtliche Notierung für Mählenerzeugnisse (für 100 kg).

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung. Amtliche Notierung für Mählenerzeugnisse (für 100 kg). Getreide, Roggen, Weizen...

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung. Amtliche Notierung für Mählenerzeugnisse (für 100 kg). Getreide, Roggen, Weizen...

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung. Amtliche Notierung für Mählenerzeugnisse (für 100 kg). Getreide, Roggen, Weizen...

Das Buch! Wir laden Sie aus des Tages Einzel Abdruck aus dem Buch... Das Buch! Wir laden Sie aus des Tages Einzel Abdruck aus dem Buch...

Gewerkschaftsbewegung.

Niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und arbeitslose Reservearmee.

In der schließlichen Textilindustrie bestehen zwischen den Textilindustriellen und der Textilarbeiterschaft tiefliegende Differenzen über die Arbeitszeit und den Arbeitslohn, die in absehbarer Zeit zu ernstlichen Komplikationen führen müssen, wenn die Unternehmer von ihrem verständnislosen und brutalen Standpunkt nicht abgehen. Der Zeitlohn von 26 Pfg. für den männlichen Facharbeiter mag ihnen ja verewigen, dazu eine zehnständige tägliche Arbeitszeit durchzuführen, angeblich um durch Mehrarbeit die Produktionsleistung zu steigern und vorzuziehen, in Wirklichkeit aber, um der Arbeiterschaft ihr letztes bißchen Lebensfreude in Gestalt einiger Stunden Freizeit zu streifen. Rund 70 Prozent der Textilarbeiterschaft sind Arbeiterinnen, die zum allergrößten Teil noch täglich viele Stunden häusliche Arbeiten zu verrichten haben, was in besonders ausgeprägtem Maß für die große Zahl verheirateter Textilarbeiterinnen zutrifft.

Ist genug ist den schließlichen Textilindustriellen der Beweis geliefert worden, daß maßgebende Wirtschaftspolitiker und Vertreter weltbekannter Firmen in „Hungerlöhnen“ und „allzu langen Arbeitszeiten“ nur Mittel sehen, um die Industrie erst recht zugrunde zu richten, daß dagegen die achthündige Arbeitszeit in Verbindung mit menschenwürdig gesteigerter Lohnleistung eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit der Betriebe und der Arbeitsfreude herbeiführen in der Lage sei.

Es scheint aber als wenn unsere schließlichen Textilindustriellen an wirtschaftlicher und geistiger Arterienverkalkung litt; sie wollen auch weiter im scharfen Gegensatz zu vorerwähnten geistigen Kapazitäten stehen. In der letzten Verhandlung am Freitag, dem 7. März, in Breslau lieferten sie hierüber wieder erneute Beweise. Solange also die schließlichen Textilunternehmen nach dem Rhythmus der erbärmlichsten Hungerlöhne ganz Deutschlands zu zahlen, solange muß ihre kulturwidrige Verhaltung geachtet werden. Hinweisen wollen wir deshalb auch auf einen Artikel aus Textilstreifen im „Berliner Tageblatt“ Anfang März unter der Überschrift „Über Weltmarktpreise in der Baumwollindustrie“, zu dem sich das „Berliner Tageblatt“ selbst kritisch äußert und unter anderem sagt:

„Der reine Tatbestand, daß die deutsche Baumwollindustrie im Inlande zu Preisen verkauft, die wesentlich über den Weltmarktpreis liegen und daß „in einer Reihe von Fällen“ zum Zwecke der Desinfektion Exportverträge zu den meist niedrigeren Weltmarktpreisen gezeichnet worden sind, daß also echstes Dum p i n g betrieben wurde, wird in der obigen Zeitschrift „zugegeben“. Nur werden gewisse „zwingende Gründe“ angeführt, insbesondere der, daß die deutsche Industrie im Gegensatz zur ausländischen Konkurrenz aus Mangel an Finanzreserven nicht in der Lage sei, zu den auf dem Weltmarkt geltenden Arbeitspreisen, die angeblich Verluste seien, zu verkaufen. Es soll an dieser Stelle nicht untersucht werden, ob die deutsche Textilindustrie wirklich nicht in der Lage war, während der vergangenen Jahre der Inflation, die doch für sie immerhin zum Teil Hochkonjunkturjahre gewesen sind, während die ausländische Konkurrenz schon Jahre hindurch unter der Krise zu leiden hatte, Reserven anzuhäufeln.

Sehr gute Sachkenner sind der Ansicht, daß solche Reserven sehr wohl auch von der deutschen Industrie gesammelt wurden, daß solche freilich zum großen Teil falsch verwendet, nämlich in Form von kostspieligen Bauten und sonstigen nicht immer zweckmäßigen Investitionen immobilisiert worden sind. Abgesehen davon muß darauf hingewiesen werden, daß der Weg, den die deutsche Textilindustrie jetzt einschlägt, um sich die ihr fehlenden Betriebsmittel und Reserven zu verschaffen, nicht nur dem deutschen Konsum einer ganz unangenehm unzureichenden Weise belastet, sondern auch aller Voraussicht nach niemals zu dem von der Industrie selbst angestrebten Ziel führen kann.

Der Kritiker bekämpft die von den Textilindustriellen geforderte Schutzpolitik, vertritt die Interessen der Betriebe- und Finanzreserven zustande kommen sollen auf Kosten der deutschen Volkswirtschaft und sagt dann weiter:

„In dieser Situation entschließen sich die Fabriken vielfach dazu, auf den produktionsverbilligenden großen Absatz zu verzichten und ziehen es vor, lieber bei kleinerem Umsatz relativ höhere Gewinne zu erzielen, was naturgemäß zu den besagten Weltmarktpreisen führen muß. Gewiß ist die deutsche Baumwollindustrie wie in der obigen Zeitschrift ausgeführt wird, keineswegs glänzend beschäftigt, aber sie will und kann garnicht glanzend beschäftigt sein; denn im Export ist sie nicht genügend konkurrenzfähig und der Inlandsmarkt ist bei den geforderten hohen Preisen nicht aufnahmefähig genug.“

In diesen Sätzen ist unvorhersehbar den Textilindustriellen der Vorwurf gemacht, daß ihnen das Verständnis mangelt um die Produktion in der Textilindustrie zu haben, ja, daß sie diese sogar sabotieren. Ein Vorwurf, der den Textilindustriellen von der Arbeiterschaft schon oft gemacht werden mußte, wird hier auch aus dem bürgerlichen Lager erhoben. Die Textilindustriellen stellen immer wie Ihre auf die Begriffe: „Niedrige Löhne, lange Arbeitszeit, arbeitslose Reservearmee“, in der Hoffnung, mit den letzteren etwas erreichen zu können, ohne zu begreifen, daß sie mit dazu beitragen, die deutsche Volkswirtschaft zu zerrüttern.

Die Unterdrückung der deutschen Arbeiterschaft, insbesondere aber der Textilarbeiterschaft greift deshalb weiter um sich. Die Bemühungen müßten deshalb gesteigert werden ausländische, amerikanische Menschenfreunde zu gewinnen, die dem deutschen Volke in seiner Not beistehen. Gegenwärtig bereist wieder eine Kommission der Länder die schließliche Industrie, die durch einen Arzt die Schultender untersucht und wo sie gewesen, erhebende Zustände angetroffen und bereitwillige Hilfe zugelegt hat.

So weit ist es also gekommen, daß der Hunger unserer Textilarbeiterkinder durch ausländische Menschenfreunde gestillt werden muß, derweil sich der Reichtum und die Reserven der Textilindustriellen — gleichfalls Deutsche, ins Unermessliche vermehrt.

Bei den bevorstehenden Wahlen werden antisemitische, heuchelnationalistische, östliche Demagoguen kommen und, um Einkommen zu verdienen, dem arbeitenden Volke vorzuschwätzen, alle Not und aller Jammer rühre nur von den Juden her. Ohne diese in Schuß zu nehmen, wo sie sich in gleicher Weise verschäffeln, fragen wir, wo sind denn die christlichen Textilindustriellen? — die katholischen und evangelischen — die griechischen und entgegenkommender gewesen wären. Mit der härtesten Lage sind sie nicht zu finden.

Deshalb ihre Arbeiter und Arbeiterinnen kennen auch auf euch selbst. Halbet fest zu eurer gewerkschaftlichen und politischen Organisation, löst Solidarität untereinander und erstrebt euch eure Menschenrechte, um die auch eine Welt von Feinden bis her betrog

Vom Ludwigshafener Streit.

Seit Ausbruch des Antikämpfes sieht man in den kommunistischen Zeitungen wie in den Flugblättern der Industrieverbands Chemis über den Streit der Gewerkschaften... Den Verhältnissen was das Bandweil gelegentlich, sind Argumente, um das Richteramt innerhalb der Arbeiterschaft gegenüber den Gewerkschaften zu führen. Außerdem werden noch allabendlich Reden zum Ausdruck und Zusammenstoß zum Auslösen gebracht, über die die kommunistischen Zeitungen und der Industrieverband gerade reichlich berichten. Die Gewerkschaften haben, was unter den nachstehenden Verhältnissen der erste Schritt war, in der

hielten sich passiv, um dem Industrieverband Gelegenheit zu geben, das zu tun und erreichen zu können, was er (der Industrieverband) den Massen versprochen hatte. Wenn heute Tausende von Arbeitern auf dem Straßensplatz liegen, so ist das keine besondere Leistung, auf die der Industrieverband stolz sein könnte. Recht gilt es, die Massen vor Not und Elend einzumengen zu schützen, um den so entfalteten Kampfeswillen derselben doch aufrechterhalten zu können. Das geht aber nicht nur mit recht großer Phantasie, mit dem man höchstens seine eigenen Fehler verborgen kann. Die Kampfesspitze auf eine breite Grundlage zu stellen, ist nichts Neues und hat mancher fruchtbar, aber auch unfruchtbar diskutiert schon in der Vorkriegszeit innerhalb der Gewerkschaften ausgelöst. Also die tatsächlichen Maßnahmen des Industrieverbandes sind nichts Besonderes und können der Bewegung keine größere Rückenstärkung geben. Neu ist allerdings, daß man Kolonialarbeiten verhinderte und somit die fällige Lohnauszahlung unmöglich machte. Ob der Industrieverband auf seine neue Methode stolz sein kann, möchten wir bezweifeln. Den Arbeitern lagte man bei Einstellung des Kampfes; in den ersten vierzehn Tagen gibt es keine Unterstützung. Der Industrieverband sorgt aber dafür, daß in der Zeit, wo keine Unterstützung ausbezahlt wird, der Arbeiter auch keinen Lohn erhalten kann, und legt ihm so ein weiteres unangelegtes Opfer auf. Die grundsätzliche Einstellung des Industrieverbandes war, daß niemand außer ihm Verhandlungen aufnehmen darf, und wache, wer es wagt! Aber eine Wendung ist bereits bei ihm eingetreten, indem man die Bürgermeisterämter bestrahlt, daß sie (die Bürgermeisterämter) die Direktoren der WEG erziehen, die Auszahlung der Löhne möglichst zu machen. Die verhafteten behördlichen und itaalkischen Stellen sind doch noch etwas wert, und es ist dem Industrieverband und den Kommunisten ganz gleich, wer diesen Stellen vorsteht. Es dürfen dies dann auch so verächtliche sozialdemokratische Bürgermeister sein.

Bewunderlich ist, daß der Redakteur Leiter der kommunistischen „Arbeiter-Zeitung“ die Interpellation in Mannheim übernommen hat, der doch sehr dazu hätte beitragen können, daß die Arbeiter ihren Lohn erhalten konnten, wenn nicht auch die „Arbeiter-Zeitung“ die hirnverbrannten Maßnahmen des Industrieverbandes unterstützt hätte.

Beschloß aber dann solche große Töne in der „Arbeiter-Zeitung“, wenn man doch gezwungen ist, Vermittlungen anzubahnen?

Öffentliche Frauen-Versammlungen

am Sonnabend, den 29. März, abends 7 Uhr, in folgenden Sälen:
Saal der Vönders-Oberrealschule, Lehndamm 1/3
Saal der Volkshochschule Brodaer Straße 12/14
Zeichenaal der Volkshochschule VorderstraÙe 58 62.

„Was fordern wir Frauen vom Reichstag?“

Rednerinnen: Stadträtin Frau Weyl-Berlin
Reichstagsabgeordnete Frau Frieda Hauke-Hindenburg
Genossin Klara Zils.

Volkswirtschaftlerinnen! Macht alle Frauen auf diese Versammlungen aufmerksam.

Der Zentralverband der Angestellten wehrt sich gegen kommunistische Spaltungsvorwürfe.

Wie überall, so sind die Kommunisten auch im Zentralverband der Angestellten mit ihrer Spaltungstätigkeit am Werke. Zu diesem Zweck haben sie eine besondere kommunistische Fraktionszeitung, um diesem Fraktioneninhalt zu geben, hat eine Beiräte-Konferenz Ende Februar einen Bescheid gefaßt, der allen Mitgliedern des ZVA, die Zugehörigkeit oder Unterstützung der Moskauer Spaltungs-Einrichtungen unterträgt und von den Funktionären einen Revers mit einer entsprechenden Erklärung verlangte. Der größte Teil der ZVA-Funktionäre hielt die Unterzeichnung dieses Reverses für eine Selbstbeschändigung; zumal bereits Ende Januar in der Ortsgruppe Berlin ein inhaltlich übereinstimmender Revers schon unterzeichnet war. Inzwischen aber hat Moskau gesprochen und angeordnet, die kommunistischen Funktionäre, die damals ohne weiteres den Revers unterzeichneten, lehnten diesmal entsprechend der neuen Weisung die Unterzeichnung ab. Im kommunistischen Lager erhebt man großes Gezeir und versucht die Sache so hinzustellen, als ob die acht Funktionäre, die die Unterzeichnung abgelehnt haben, ausgeschloffen seien und als ob damit die Antiradikaler die Spaltung betrieben. Von einem Ausschluß kann schon deshalb keine Rede sein, weil sich die betreffenden Funktionäre nach dem Beschluß der Beiräte-Konferenz selbst außerhalb der Organisation gestellt haben. Tatsächlich ist ihnen auch nur mitgeteilt worden, daß sie durch ihre eigene Handlungsweise aus den Reihen des Verbandes gestrichen worden sind. Denn selbstverständlich können Personen, die die Erfüllung von Verbandsbestimmungen ablehnen, nicht mehr als beamtete Funktionäre in Frage kommen. Ihr ganzes Verhalten ist lediglich zurückzuführen auf den neuen Spaltungsbefehl, den die KPD für sämtliche gewerkschaftliche Verbände aus Moskau erhalten hat. Da sie selbst die Spaltung hier mit diesem, dort mit jenem Mittel betreiben, wollen sie jetzt die Spaltungstendenz den Anhängern des Antiradikaler Gewerkschaftsbundes in die Schuhe schieben. Bei den organisierten Angestellten wird dieses Mittel jedoch nicht verlassen, dazu sind sie politisch zu aufgeklärt und im Bilde über die kommunistischen Spaltungszüge.

Der Hamburger Hafenarbeiterstreit beendet.

Eine Versammlung der Hamburger Hafenarbeiter beschloß gestern mit großer Mehrheit, die Arbeit wieder aufzunehmen, und sich unter Abrechnung aller Mehrarbeit streng an den Schiedspruch zu halten.

Der Kampf soll zu gelegener Zeit auf breiter Basis wieder aufgenommen werden.

Bau- und Holzarbeiter geht nicht nach der Schweiz!

Die Unternehmer suchen in deutschen Zeitungen immer noch deutsche Arbeiter für die Schweiz anzurwerben; sie glauben dadurch genügend ausländische Arbeitskräfte zu erhalten und dabei die einheimischen Arbeiter nach Wiltiz treiben zu können, was aus ihrer Laune der kritischen Ablehnung von Unterhandlungen oder irgendwelcher Zugeständnisse hervorgeht. Die deutschen Arbeiter, wenn sie einmal in der Schweiz sind, hüften sich an Bewegungen nicht beteiligen, da sie sonst Gefahr laufen, wieder an die Grenze gebracht zu werden. Sie müssen auch bei demjenigen Unternehmer in Arbeit treten, dem sie vom Zustande aus zugezweifeln sind. Ob nun bei demselben Lohnbewegungen oder Streiks bestehen, das wird nicht beachtet.

Insbesondere kommen tagtäglich noch Bauarbeiter von Deutschland nach Zürich und anderen gebirgigen Orten. Sie wollen nicht verstehen, daß es besser für sie und für die schweizerischen Arbeiter wäre, wenn sie die kurze Zeit bis zur Beendigung der Bewegung abwarten würden.

Der Maleserstreit in Zürich zeigt noch keine Abänderung; die Unternehmer weigerten sich auch gegenüber den Behörden, in Unterhandlungen einzutreten. Für die Maurer und Bauhandwerker mußte Zürich gesperrt werden, wenn der schweizerische Bauarbeiterverband für die ganze Schweiz die Strafsachen herausgegeben hat, den Arbeitern keinerlei Zugeständnisse zu machen. Jede Stunde ist eine völlige Arbeitsniederlegung der Maurer in Zürich zu erwarten. Auch bei den Eiplern und Zimmerleuten in Zürich können für die nächsten Tage einige Maßnahmen in Betracht

In Luzern haben die Maurermeister ihr Wort gedröhen und den bereits zugelagerten Arbeitsvertrag nicht unterzeichnet. Bern lehnen die Baumeister sowohl mit den Maurern als auch den Steinhauern jede Unterhandlung ab. Auch hier sind ernstliche Schritte zu erwarten, zumal die Unternehmer auch hier Joga Arbeitszeitverlängerung erzwingen wollen.

Die Holzarbeiter sind in 29 Orten in Bewegung und haben bereits Forderungen gestellt. Sie sind der bisherigen verträglichsten Zeit müde und wollen endlich auch wieder einige Verbesserungen. Daß diese Bewegungen nicht so ganz allmählich verlaufen werden, läßt sich denken.

Deutsche Arbeiter! Nehmt Rücksicht auf diese Bewegungen und helft uns durch Fernhalten von Zugut, diese rasch zu beenden. Reiner laßt sich für die erwähnten Orte anwerben, keiner kommt in den nächsten paar Wochen in die Schweiz, ohne ihn vorher bei uns zu erkundigen.

Zentralverband der Bau- und Holzarbeiter der Schweiz

Gewerkschaftsangehörige und Kurzarbeiterunterstützung

In Nr. 6 der „Gew.-Ztg.“ ist über die Abwehr gegen Angriffe rechts gerichteter Parteien berichtet. In der Tatsache, daß unter Millionen von Kurzarbeitern auch einige in Gewerkschaften büros Beschäftigte durchaus rechtmäßig Kurzarbeiterunterstützung bezogen hatten, wollten die Angreifer eine „Korruption“ erblicken. Dem Paß sollte der Angriff natürlich nur zu politischen Zwecken dienen. Durch eine Bekanntmachung vom 15. Februar 1924 hat der Reichsarbeitsminister die Frage in dem auch von uns vertretene Sinne entschieden. Das vorwiegend mit mechanischen Verrichtungen beschäftigte Personal der Gewerkschaften kann wenn sonst die Voraussetzungen vorliegen, insbesondere tatsächliche Unterbringung des Lohnes die Arbeitszeit beachtet wird, die Unterstützung beziehen. Dort, wo eine zeitliche Begrenzung der Arbeitszeit nicht angingig ist, insbesondere bei den Sekretären, denen die maßgebende Entscheidung der Arbeiter obliegt, die auch sonst im Bedarfsfalle ihre Dienste stets zur Verfügung stellen müssen, kann die Kurzarbeiterunterstützung nicht in Frage kommen.

Gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Nachhilfeleistungen.

Der Bundesvorstand des RWB hat in einer Eingabe an den Reichswirtschaftsminister schleunige Maßnahmen gegen die Preispolitik der den 1. März 1924 an den 1. März 1924 geforderten, die für März und April die vierfache der Friedenspreise bei weislichster Qualität durchsetzen und hunderttausenden ärmeren Heimarbeiterinnen ein wichtiges Rohmaterial verteuern. Die Materialkosten, die diese Fabriken innehaben und die durch Konventionen geschützt wird, ermöglicht ihnen diesen Wucher. Die Eingabe wendet sich zugleich auch gegen die Preissteigerung der Mühlenindustrie. In der in einer Zeit, in der die landwirtschaftlichen Erzeugnisse nur für 60 bis 80 % der Vorkriegspreise für ihre Erzeugnisse erhalten, den Preis der Hafersäcken auf das Siebenfache des Friedenspreises hinaufgeschraubt haben. So kostet Hafer pro Zentner 5—6 Mark, während Hafersäcken pro Bund auf 42 Pfg. zu stehen kommen. Eine solche Spannung zwischen Roh- und Fertigprodukt war vor dem Kriege unbekannt und findet keine Begründung. Auch hier wird die Preissteigerung gewißfalls durch eine Vereinbarung der Mühlenindustrie verhindert. Ein solches Eingreifen der Reichsregierung wäre hier am Platze.

Die Sparmaßnahmen bei der Gewerbeaufsicht.

Wir haben kürzlich berichtet, daß der preussische Handelsminister durch Rundverlag eine wesentliche Einschränkung der Gewerbeaufsicht anordnete. Die sachlichen Ausgaben des Gewerbeaufsichtsdienstes sollten auf das Äußerste eingeschränkt werden. Insbesondere sollten dienstliche Reisen der Beamten beschränkt werden auf besonders erhebliche Einzelfälle; während die Reisen zu regelmäßigen Geschäftsinspektionen unterbleiben sollten. Gegen diese Sparmaßnahmen hat der Bundesvorstand beim Handelsministerium Vernehmung eingeleitet und dabei betont, daß erfahrungsgemäß ein Nachlassen in der regelmäßigen Inspektion dazu führen muß, daß Mißstände in den Betrieben einreihen, weil der Betriebsinhaber vor der unermesslichen Revision sicher ist. Zurzeit ist eine möglichst ausgedehnte und vermehrte Kontrolle der Betriebe um so notwendiger, als der ungeheure Drang zahlreicher Unternehmerrichtungen nach Verlängerung der Arbeitszeit darin sieht, daß offensichtlich die bestehende Schutzgesetzgebung, insbesondere für Frauen und Jugendliche, verlernt werden. Würde gerade in diesem Augenblick die Betriebskontrolle nur auf Anrufen oder Beschwerde der beschäftigten Arbeitnehmer erfolgen, so würden in sehr vielen Fällen die Unternehmer die Arbeiter ungenügend über das gesetzlich zulässige Maß hinaus beschäftigen. Schon heute läßt sich feststellen, daß die gesetzlichen Bestimmungen übertritten werden.

Das preussische Handelsministerium erkennt in der Antwort an, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt eine möglichst ausgedehnte und sorgfältige Überwachung der Betriebe besonders wichtig ist. Die Finanznot habe jedoch zu Einschränkungen gezwungen. Inzwischen seien weitere Mittel für den Gewerbeaufsichtsdienst bereitgestellt, so daß die Aufsichtsbeamten wieder eine rege, wenn auch immer noch beschränkte Reichstätigkeit zur Ausführung regelmäßiger Betriebsrevisionen entfalten können.

Befreiung von der Beitragspflicht zur Gewerkschaftenversicherung.

§ 24 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge in der neuen Fassung vom 16. Februar 1924 hat den Reichsarbeitsminister ermächtigt, bestimmte Beschäftigten- oder Personenkreise von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge frei zu erklären, oder sie von anderen zu befreien. Nachdem ursprünglich von dem Reichsarbeitsminister eine weitgehende Befreiung ins Auge gefaßt worden war, ist sie auf Grund von Vorschlägen, die der Präfektorsamt für Arbeitsvermittlung erstattet hatte, mit Zustimmung des Reichrats zunächst in folgendem Umfange zustande gekommen: Reichsarbeitsminister hat eine Befreiung in der Land- oder Forstwirtschaft, wenn der Beschäftigte nur während eines Teiles des Jahres als Arbeitnehmer tätig ist, in der Hauptache aber vom eigenen Land- oder forstwirtschaftlichen Grundbesitz lebt (Genossenschaft), das gilt auch für Angehörige solcher Genossenschaften. Beitragsfrei ist ferner, — auch außerhalb der Land- oder Forstwirtschaft — wer für mindestens ein Jahr oder auf unbestimmte Zeit mit mindestens sechsmonatiger Kündigungsfrist eingestellt ist.

Bereinstalender.

Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeinler, Verwaltungsstelle Breslau. Donnerstag, den 27. März, abends 7 Uhr, im Saale „Hubertus“, Friedrich-Wilhelmstraße 32, außerordentliche Mitgliederversammlung mit Gaukler Engle Berlin. Die Direktion.

Zahlreiche große Kaffeeküchen in allen Teilen Deutschlands verwenden seit langer Zeit mit bestem Erfolg das bewährte Kaffeegebäck „Mollat“. Seine Ergiebigkeit, sein Nährstoffgehalt, der fast dem Kakao gleichkommt, sein unwahrscheinlicher Geschmack und die Preiswertigkeit steigern seine Verbreitung in weitesten Volkstreffen mehr und mehr.

Parteienossen und Genossinnen!

Cure Familien-Anzeigen

gehören auch in die „Volkswacht“!

Aus Schließen.

„Stahlhelm in Unterhose“ oder: „Seimat, wo bist du!“
Eine Episode aus dem Leben in einem Korpel, drei Aufzügen und einem Schlußbild.

Zeit: Gegenwart. **Ort der Handlung:** Groß-Rosen-Häuslich-Güntersdorf.

Das Korpel: Stahlhelmschule in Güntersdorf.

1. Aufzug: Ein Mann in schwer beklemmtem Zustande be-
trifft sich per Rad vom Stahlhelmtal aus auf den Weg nach
Groß-Rosen. Durch die angelegentlichste Sitzung aber koplos ge-
worden, gerät er zum Ruhezustand in Häuslich und
läßt dort seine Seimat gefunden zu haben. Ein Gefährt gibt
ihm Gewißheit, daß seine Sachen gut aufgehoben sind, er entsetzt
sich und mag wohl etwas eingeschlummert sein.

2. Aufzug: Der Mann erwacht und erkennt, daß er an
falscher Stelle logiert hat und pilgert somit in Unterhose und
ohne Schuhe seiner heimatischen Scholle zu.

3. Aufzug: Vorher; ein alter Arbeiter. Gegen Morgen
findet ein fast 60jähriger Arbeiter an dem Gestüpp am Schüt-
telfeld ein Fahrrad, einen Korb mit Stahlhelmsachen,
eine Briefschale mit 8 Mark sowie einen Brief mit dem Namen
des Verleumers. Der alte Mann liefert die Sachen im Kranen-
schen Steinbruchbüro ab, das sofort telephoniert, und der Ver-
leumer erscheint in niedergeschlagener Stimmung, nimmt seine
Sachen in Empfang und tritt mit seinem Fahrrad ab. Zum
Dank gibt er dem Finder 5 Mark.

Schlußbild: Es stellte sich schließlich heraus, daß dieser
Stahlhelmschüler der Bekker des Geschäfts mit folgender Ueber-
schrift ist: „Paul Richard, Bauleitungs- und Bedachungs-
geschäft, Groß-Rosen.“ — Auf — Herr Richard — die verfluchte
Republik und ihre Arbeiterklasse, aber Sie haben das Recht,
das Unterliegendere in Anspruch zu nehmen, denn die Re-
publik ist ja nur da, damit man ihre Einrichtung herunterlumpft,
aber bei Gelegenheit selbst froh ist, daß diese Schutzleute vor-
handen sind!

Wohlau. Eine Versammlung der „Deutsch-
schlischen Partei“ fand hier am Sonnabend statt, in der ein
angehender Professor Sch... referierte. Der Professor, der nicht
den Eindruck eines gebildeten Menschen erweckte, leszte seinen Zu-
hörern eine geistige Kost vor, die wohl selbst von den übrigen
Bauernrednern dieser Partei nicht übertriffen werden kann.
Seiner Ansicht nach wären zum Beispiel von 600 Volkstom-
missaren der Sowjet-Regierung 500 jüdischer Abstammung. Und
so verzapfte der Professor eine Weisheit nach der anderen. In
die Länge jedoch zog sich sein Vortrag, als in der Diskussion Ge-
nosse Frankei-Breslau ihn darüber belehrte, daß die
Sowjet-Regierung schwerlich 500 Juden haben könne, da sie im
ganzen nur aus 17 Volkstommissaren bestünde. Auch Genosse
Winter-Breslau jagte den Herren recht deutlich seine
Meinung. Bemerkenswert ist, daß sich in ganz Wohlau kein
Mensch fand, die Beschlüsse der Versammlung zu übernehmen und zu
dem Zweck Herr Seifert aus Steinau geholt wurde, der sich
noch unparlamentarischer als der Referent benahm. Es ist der-
selbe Seifert, der vor wenigen Tagen unseren Genossen Löbe in
Trachenberg in seinem Referat zu hören versuchte, ein Mann, der
bis vor kurzer Zeit Kartoffeln und Getreide — — — faulste.

Wien. Bemerkenswerte Auktionsfindung. Auf
altpharischem Grunde läßt augenblicklich die Firma E. Doctor
eine Erweiterung ihrer Geschäftsräume an der Johannisstraße

vornehmen. Dem Grundstück, das im Mittelalter dem Patriar-
geschlecht Kote gehörte, sind später angegliedert worden das kleine
Markthaus, das Haus Thanne für arme Marktgeldige ge-
stiftet hatte, und die alte Badstube von St. Johann, die mit dem
Leubner Hause grenzte und mit ihm den Hof, den Brunnen und
den Schacht gemeinlich hatte. Beim Grundzucken fand man in
etwa 3,50 Meter Tiefe eine schwarze Schicht, die wahrscheinlich
die alte Grasnabe des Bruches darstellt, das etwa bis hierher
gereicht haben mag. In etwa 5 Meter Tiefe fanden sich Pläne
und liegende Bohlen, vielleicht von der ältesten Stadtbefestigung,
die bekanntlich die Stein- und Kohlmart nicht umfaßte, sondern
nördlich davon verlief. Der Brunnen, den man aufdeckte, muß
uralt sein, denn er ist von Bajalkblöden eingefaßt. Es fanden
sich außerdem zahlreiche Tierknochen, Haue von Wildschweinen
und das obere Ende eines Geweihs. Besonders beachtenswert ist
ein altes, hantelloses Gefäß, vermutlich ein Kupfer, wie sie
bei uns oft im Baugrunde alter Häuser gefunden werden.

Glogau. Wegen Giftmordverdacht verhaftet.
Unter dem bringenden Verdacht, ihren vor etwa 3 1/2 Jahren ver-
storbenen Gatten vergiftet zu haben, ist die in Mangelwitz woh-
nende Witwe Sander verhaftet und dem Glogauer Amtsgerichts-
gefängnis zugeführt worden. Die Angelegenheit ist auf ganz eigen-
artige Weise ins Rollen gekommen. Ende vorigen Jahres brach
bei dem Gutbesitzer Häner in Mangelwitz ein Schandeweis aus,
durch welches eine große Schärme mit Anhalt verurteilt wurde.
Als der Brandstiftung dringend verdächtig wurde der Dorf-
bewohner Uhlberger, ein zugewandertes Tischler, feinerzeit ver-
haftet. Er befindet sich noch in Untersuchungshaft. Haupt-
belastungsgegenstand gegen den Verdächtigen war die Witfrau Sander,
in deren Haus Uhlberger wohnte. In jüngster Zeit tauchte nun
in Mangelwitz das Gerücht auf, daß Sander keines natürlichen
Todes gestorben, sondern von seiner Frau vergiftet worden sei.
Das Gerücht ging von der Frau Uhlberger aus, die sich an-
scheinend für die Belassung ihres Mannes durch die Frau Sander
an dieser rächen wollte. Das Gerücht verdichtete sich immer mehr
und führte am Sonnabend zur Verhaftung der Frau Sander. Wie
sich verhalten hat die Verhaftete bereits eingeklinkt, zweimal
ihrem Gatten Gift ins Essen geben zu haben. Die Ausgrabung
und Untersuchung der Leiche soll demnächst erfolgen. Die beiden
ältesten Kinder der Gattinnenmörderin sind im Orte, die beiden
jüngsten im Waisenhaus untergebracht worden.

Glogau. Blind durch Unterernährung. Das
dreijährige Kind eines Einwohners in Schlichtingheim erkrankte
auf ein Auge und büßte in kurzer Zeit das Augenlicht ein. Der
zu Rate gezogene Breslauer Augenarzt stellte als Ursache des Ver-
lustes der Sehkraft Unterernährung fest.

Sunglau. Auffindung einer Vermissten. Die
mehrere Tage vermisste gewesene 16jährige Tochter des Kleinwer-
meisters Ruschke zu Kunzendorf ist in Seidenberg im Kreise
Löwenberg aufgehalten und auf dem dortigen Domitium unter-
gebracht worden. Von dort ist der bejahrte Vater benachrichtigt
worden. Er hat das Mädchen abgeholt, kann aber nicht von ihm
erfahren, wie es von Seidenberg, wo der von dem Mädchen ge-
führte Leiterwagen aufgefunden worden ist, nach Seidenberg ge-
kommen ist. Da es sich auf nichts erinnern kann, ist anzunehmen,
daß es von einem jugendlichen Dämmersünder befallen worden
ist und in diesem, ohne recht zum Bewußtsein zu kommen, gehandelt
hat und umhergeirrt ist.

Reichenbach. Mord und Selbstmord. In der Nacht
zu Sonntag, früh um 1 1/2 Uhr, erschloß der Bichtstrotzer Mörder
die ledige, 25 Jahre alte Fabrikpulektin Elfriede Schade, mit der
er, obgleich er verheiratet war, ein Verhältnis unterhielt. Die
Schade war mit dem Mordtode gegen 12 1/2 Uhr in Begleitung

zweier Freundinnen von einem Bergwägen aus Schweißbach ge-
kommen, und wurde von Witwe erwartet. Dieser soll bereits
vorher die Witwe geküßt haben, seine Geliebte zu erschlagen.
Als die Schade am Abend nichts von ihm wissen wollte, folgte
Mörder dem Mädchen und gab plötzlich am Ring, Ecke Breslauer
Straße, einen Schuß aus nächster Nähe ab, der die Schade in die
Brust traf, so daß sie mit einem kurzen Ausruf tot zusammen-
brach. Witwe schoß sich an derselben Stelle zwei Kugeln in den
Kopf und war auch sofort tot. Die Leichen wurden von Polizei-
beamten nach der Halle des Johanniterspitals transportiert.

Waldburg. Grundstücksverkauf durch die Schlei-
fische Bergwacht. In der letzten Sitzung der Waldburger
Stadterordnetenversammlung wurde mit den Stimmen der Linken
beschlossen, einen an der Alberti- und Auenstraße gelegenen Bau-
platz an die Schleifische Bergwacht zu verkaufen. Die Bergwacht
beabsichtigt, ein modernes Druckergebäude auf dem Platze zu er-
richten. Die bisher innegehabten Räume Sandstraße 1 werden
zu Wohnungen ausgebaut.

Muslau. Kleine Ursache, große Wirkung. Circa
100 Haus- und Grundstücksbesitzer haben einen polizeilichen
Strafbefehl von 150 Mark zugunlich 50 Pf. Schreibgebühren er-
halten, weil sie die Straße vor ihren Grundstücken nicht von Eis-
und Schneereifen gereinigt haben. Darüber nun große Entrüstung,
daß zur Reinigung nicht besonders aufgefordert worden war.
Eine Versammlung der davon Betroffenen wurde einberufen
(mancher mag dabei mehr verzögert haben, als der Strafbefehl
ausmacht) und es wurde beschlossen, gerichtliche Entscheidung zu
beantragen, und — das zeugt von einer Klugheit der Auf-
fassung und Richtigkeit der Meinung — nichts mehr auf
Sammelreiten zu geben, die vom Magistrat oder der Polizei
kommen, mag der Ertrag der Sammlung auch zur Alterspflanzung
oder ähnlichen Zwecken dienen. Mag die Polizei in diesem Falle
wirklich etwas überflüssig gehandelt haben, warum wollen die
Schuldigen dies Unschuldige entgeltlich lassen? Geschäftleute, die
sogar zwei ausgehende Geschäfte betreiben, und die Großen und
Reichen der Armen sonst gern mitnehmen, waren mit Wor-
führer. Wirklich, eine gute Einführung zur bevorstehenden Wahl.
an unserem Gen. Wittig.

Wittig. Dem Mordmörder Eduard Scheibner,
der unter anderem den Doppelraubmord an dem erfahrenen
Fabrikanten Ehepaar in Königsberg in hiesigen Kreises und
den Raubmord an dem Gastwirt Queitsch zu Deutsch-
Paulsdorf, ebenfalls hiesigen Kreises, verübt hat, ist ein
weiterer Raubmord nachgewiesen worden. Vor
4 1/2 Jahren, am 25. Oktober 1919, wurde der Tischlermeister Max
Scheffter aus Sorau, der einen Sarg nach Marsdorf geschafft
hatte, ermordet und beraubt aufgefunden. Die Spur des Täters
war vermisst, bis man sich jetzt des Mörders Scheibner erinnerte
und in ihm den bis jetzt unbekanntem Täter vermutete. Die Ver-
mutung ist durch das Zeugnis des 12jährigen Stiefsohnes des
Mörders zur Gewißheit geworden. Als der Anabe in unaufrichtiger
Weise in die Gegend gebracht wurde, in der Scheffter er-
mordet worden ist, erzählte der Anabe auf ansehnend harmlose
Fragen den ihn begleitenden Personen, daß hier sein Vater auch
einen Mann ermordet habe. Er habe ihn erschossen, dann habe
er ihm das Geld, die Uhr und die Stiefel weggenommen. Die
Mutter sei bei der Tat auch zugegen gewesen. Die Angaben deden
sich genau mit den Tatsachen, so daß gar kein Zweifel mehr be-
steht, daß Scheibner auch diesen Mord verübt hat.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

**Grubenholz-
Großhandlung**

Vereinigte Holzindustrie Akt.-Ges.
BRESLAU 13 • Kaiser-Wilhelm-Str. 100/102
Telephon Ring No. 7482, 7488, 7484, 7485

Dampfsäge, Hobel,
und Spaltwerke

**Brauerei
„Zum großen Meerschiff“**
Inh.: E. Vogel
Reuschestraße Nr. 28

Luch Korte
Lager Carl
Verkaufsstellen:
Herrnstraße 7, Tauenzienstraße 2, Matthesstraße 62
Poststraße 3, Vorwerkstraße 43
Damen-Kostüm- u. Mantelstoffe, feinste blaue u. schwarze
Tuche, Kammgarn und Chevots, Homespuns, Covercoat,
Marango, Wetterloden, Manchester

Damenhüte
geschmackvoll — preiswert
H. Tichauer Reuschestraße 47
en gros — en détail
größtes Spezialhaus für Damenputz

Meisner's Edeliköre
werden überall bevorzugt.
Gothard Meisner G. m. b. H., Breslau I
Poststraße 3.

Ball, Bromberger & Co. Breslau I
Schweidnitzer Str. 31 Hosenfabrik Fernspr.: Amt Ohle 278
Spezialität: Breeches.
Größte Auswahl Lagerbesuch stets lohnend

S. Matzdorff
BRESLAU 5, Gräbschenerstr. 14,
dicht am Sonnenplatz.
Damen-, Herren-, Kinder-Wäsche in be-
kanntester Ausführung, sowie Strümpfe,
Trikotagen, Schürzen.
— Eigene Weißnäherel. —

Klausner

Geschäftliche Rundschau
Verkehr: Breslau Hbf. — Kattorn

Ohne Gewähr	Munsterstraße
Breslau Hbf. . . ab	W12184 426 502 W598 638 W745 845 W1090 1218 1301 1401 238 337 445 539 W646 618 716 952 1102
Brookau . . . an	1224 435 512 617 642 764 853 1038 1184 1227 1391 149 241 346 404 548 627 656 724 844 1102
Kattorn . . . an	1284 444 559 652 809 901 1236 1371 249 256 504 704 782 928
Kattorn — Breslau Hbf.	
Kattorn ab	448 W606 717 W812 924 114 228 300 500 589 618 1032
Brookau ab	458 549 614 726 734 820 931 1041 W1169 1236 W228 313 481 509 547 621 1013 1041
Breslau Hbf. an	503 554 628 736 745 828 939 1050 1203 131 246 287 322 440 516 536 630 1022 1050

**Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
„Nordsee“, Breslau**
Hauptgeschäft: Bohrauer Straße 3, an der Telestraße
Filialen: Schmiedstraße 16, rechts vom Ring aus
N. Schweidn. Str. 6a, rechts v. d. Gartenstr. aus
Billigste und beste Bezugsquelle für Seefische,
Fischwaren, Räucherwaren, Salzheringe
Größtes Fischgeschäft des Ostens

Gebr. Rosenthal
Herrenkleiderfabrik
Reuschestraße 51, Niepoldshof

Friedmann, Riesenfeld & Co.
Spezialität: Tabakwaren-Großhandlung Nähe Hauptbahnhof
Beste u. billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer — Spezialmarke: „Friedrico“
Tauenzienstraße 55

Kaiser-Lichtspiele
Neue Schweidnitzer Straße 19
Mäßige Preise
Ständig Vorführung erstklassiger Programme
mit Ia Musikbegleitung

Benno Freund
Reuschestr. 3/4, I. Tel. Ring 4062. Gegr. 1899
Strumpf-Fabrik
Trikotagen — Handschuhe — Strickgarn

Alber C Gutsche :: Lederhandlung
Breslau, Reuschestraße 29/31. Telephon Ohle 2949.
Gummi-Absätze — Schuhbedarfs-Artikel — en gros, en détail
Filialen: Gräbschener Straße 19/21, Kloststraße 2, Moltkestraße 14, Bohrauer Straße 27

Abramschn & Lippstadt
Herrenkleiderfabrik
Breslau 1, Reuschestraße 20/21
Fernsprecher Ring 9018 * Telegramm-Adresse: A lib.

L. & J. Offner
Nikolaistraße 68a — Telephon Ohle 8058
Tuch-Großhandlung

Badrian & Cohn
Baumwollwaren und Kleiderstoffe
Breslau 1, Schießstraße 6 und Karlstraße 3 :: Fernsprecher Amt Ohle 214

Max Guttman A.-G.
REUSCHESTRASSE 51
Futterstoffe :: Kröpfe :: Seiden
Großhandel :: Einzelverkauf

Georg Nathan
Webwaren-Großhandlung
Spez.: Kleiderstoffe
Karlstraße 26 — Grapenstraße 2/4

Wiener & Schneller
Neue Schweidnitzer Straße 6 : Tel. Ring 4007 u. 8087
Holzgroßhandlung
Dampfsäge- u. Hobelwerke
Spezialität: Hobelstücken u. Raubspund nach schwed. Art bearbeitet

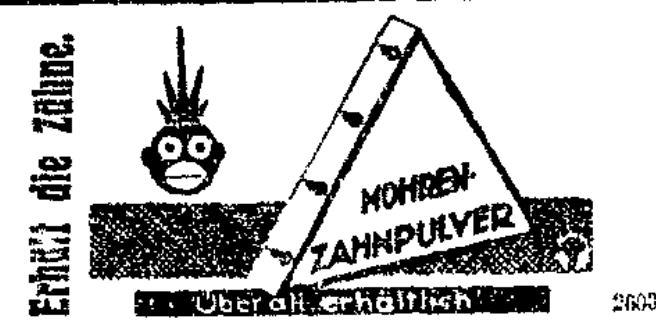
J. Traumann
Breslau 1 — Karlstraße 27
Gegr. 1886
Textil-, Kurz- und Wollwaren — en gros

Dresel & Adler
Kupferschmiedestr. 7 * Telephon Ohle 9056
Herren- u. Knabenkleiderfabrik
Spezialität: Größen I—12

!!! Du sparst an Seife und Waschmittel und erleichterst Dir das Waschen

Weiche mit Henko die Wäsche ein!

Henko Henkels Wasch- und Bleich-Soda bewährt seit einem halben Jahrhundert für Wäsche und Hausputz



Breslauer Fleisch-Zentrale
Schmiedebrücke 21, I. Etage

Diese Woche:

Kalbsriemenbraten Pfd. 0.70 Mk.
Kalbskeule ohne Knochen " 1.00 "
Hammelfleisch " 0.80 "
Hammelleule " 0.90 "
Frischer dicker Speck " 1.20 "

Knoblauch- u. Leberwurst
1/4 Pfd. Mk. 0.20

Nähmaschinen kauft
Wienzers, Gräbigerer Straße 45.

Sozialistische Monatshefte
Herausg. von J. B. Bloch

monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50

Bestellungen bei allen Zeitungsverkäufern u. der Volksbuchhandlung, Breslau III.

Empfehlenswerte Nahrungsmittel

Neu eingetroffen:

Rindfleisch, amerik., geräuchert 1/2 kg 0.80
Rindfleisch, amerik., durchwachsen 1/2 kg 0.65
Schweinefleisch, amerik. 1/2 kg 0.72
Schweinefleisch, dänische Dose 4 Stück 3.50
Corned Beef 1/2 kg 0.60 6 Pfd. Dose 3.20
Teller-Milch 1/2 kg 0.45
Milk-Rostfleisch 1/2 kg 0.25
Egner Käse, vollfett 1/2 kg 2.-
Harzer Käse, 1 Pfund 0.40, 4 Pfund-Rolle 1.45
Delfinbutter 18 mm-Dose 0.40
Friedrichshofener Zwieback 1/2 kg 0.10
Amerikanische Milch hohe Dose 0.60
Apfelsinen (Balencia) 1/2 kg 0.85
Erdbeer-Marmelade 1 kg-Eimer 1.70
Hausbrot-Marmelade Dreifünftel 1 kg-Eimer 1.40, 5 kg-Eimer 6.50
Pflaumenmus, echt bosnische 1/2 kg 0.45
Kolonial-Zuckerfrap 1 kg-Dose 1.40
Kringel, amerikanische 1/2 kg 1.10
Wittbrot, extra fein 1/2 kg 0.50 u. 1.-
mittel 1/2 kg 0.40 u. 0.60
Kartoffeln mit Schoten, getrocknet 1/2 kg 0.40
Schnittkäse, weiß 1/2 kg 0.25

Stieblers Kakao
feinste hochwertige, leicht löslich, 1/2 kg 1.30, 1.60, 2.-

Stieblers Tee handgeseihete Mischung
1/2 kg 3.20, 3.80, 4.30, 5.50, 6.40, 7.60.

Otto Stiebler
Breslau, Zwingerplatz 5 und 28 Filialen. 2621
Größtes Lebensmittelhaus im Osten Deutschlands.

Käufe

Kinderwagen aller Art, auch Kunst, Gneisenaustraße 11.
Futterreste kauft zu hohen Preisen Sprol, Reigerberg 5, Lab.

Verkäufe

Nähmaschinen, Fabrikpreiswert. Teilzahlung. **Georg Czernich**, nur Hummeri 20 I, Worb.

Kleine Anzeigen

1 Bettstelle mit Matratze, 1 Steppdecke, beides gut erhalten, zu verkaufen bei Pfihner, Vorwerkstr. 25, hpt.

1 Küchenherd, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschrank zu vert. bei Niem., Gochelstraße 115, II.

Gut erh. gr. Kinderwagen verkauft Lorenz, Sobotzkystraße 33/35.

2 tüchtige Steinsetzer sucht zum baldigen Antritt **Steinsetz-Unternehmer W. Wlezorke**. Meldung Sonnabend vormittag auf der Baustelle in Radlowitz, Kreis Ohlau, Bahnstation Wangern.

Putzmacherinnen Fantasie- und Lederhüt- Arbeiterinnen 2621 per sofort für dauernde Beschäftigung gesucht von **Gulfabrik Körber, Neuhofstr. 53.**

Schneiderinnen für Sport- und weiße Boile-Blusen, welche bereits für Engros-Geschäfte gearbeitet haben, suchen **Goldstein & Aronson** Schneiderer Straße 43b, Eingang Hummeri.

Selbständige Rockarbeiterinnen für ff. Maßkonfektion für dauernde Beschäftigung gesucht. 1873 **Geschw. Rungstock**, Gartenstraße 63, hpt.

Wir suchen zwei Grün-Filiale alleorts eine Person. Beruf und Wohnort Lebenslage, Kenntnisse, Kapital oder Kapital nicht erforderlich. Monatlicher Gewinn circa 500-600 Mk. Interessenten wollen sich unter "Berufsfiliale" an **Ala-Haasenstein & Vogler**, Hagen, wenden.

Arbeitsmarkt

Kürschner geübte Jacken-, Galanterie- u. Futterarbeiter sowie **Polz-Maschinennäherinnen** für meine Werkstatt gesucht. **M. Boden, Pelzwarenfabrik Ring 38.** 791

W. Kelling
Färberei und chem. Reinigung
Läden in allen Stadtteilen

Reinigung und Instandsetzung von Frühjahrs-Garderoben aller Art

Feinwäscherei, Gardinen-Wäscherei mit neuesten Maschinen ausgerüstet

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.
Hubenstraße 44/48 Anruf Ring 1533
empfiehlt seine wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Seemann & Herrstadt
BRESLAU, Karlstraße 12 Telefon: Ohle 8303 und 9507
Strumpfwaren-, Handschuhe-, Trikotagen- und Wollwaren-Großhandlung

Gebr. Adler, Likörfabrik
Breslau Brockau
Ausschankstellen in allen Stadtteilen
Fabrik: Taschenstraße 16/17

Goldenkranz & Grünfeld
Strumpfwaren
Wollwaren
u. Trikotagen
Engros Breslau
Schloßplatz 7 Karlstraße 30

A. Bielschowsky
Inhaber: K. Grzesik
Modehaus Breslau
Hauptgeschäft: Ohlauer Straße 35
Filialen: Schmiedebrücke 29a
Taschenstraße 3/4

S. Beyer Nachf.
Ohlauer Straße 60/61
Gegründet 1892
Spezial-Geschäft für Glas, Porzellan
:: Haus- und Wirtschaftsartikel ::

Konfektions-Watte
für Schneiderei, Kürschnerei
:: Steppdecken etc. ::
Liefert
Eduard Langer & Co.
BRESLAU, Rosenstraße 23
Abt. Wattefabrik Fernspr. Ohle 1533 u. 790

Geschäftliche Rundschau
Vorortverkehr: Breslau-Deutsch-Lissa

Ohne Gewähr	Vorortverkehr: Breslau-Deutsch-Lissa										Musterschutz				
	Breslau Hbf.	Breslau Freibg. Bhf.	Deutsch-Lissa								855	1120			
Breslau Hbf. ab	616														
Breslau Freibg. Bhf. ab	*1248	528	W638	W1285	148	§ 2.30	W403	545	S642	§ 741	**1142				
Deutsch-Lissa an	115	651	641	705	100	210	241	315	450	610	704	808	919	1135	1212
Deutsch-Lissa-Breslau															
Deutsch-Lissa ab	520	W447	W608	W711	801	1039	W115	216	§ 328	450	W457	W628	S749	787	§ 828
Breslau Freibg. Bhf. an		512	628	736			158	241	334	522	702	814		850	
Breslau Hbf. an	414						824	1042			518			822	
* bis 31. März. ** ab 1. April. § Mai bis Ende Oktober täglich, November bis Ende April wochentags.															

Kaufhaus Lieblichshöhe
Taschenstraße 13/15
Strumpfwaren - Trikotagen - Herrenartikel
Stets sehr preiswerte Angebote.

Schuhhaus Josef Gruschka
Neue Taschenstraße 6
Stets reichhaltiges Lager in sämtlichen Schuhwaren zu billigst kalkulierten Preisen.

Geschw. Trautner Nachf.
Breslau A.-G. Ring 48/50
Kleider - Blusen - Röcke - Strickwaren - Kleiderstoffe
in Wolle, Seide und Baumwolle - Handschuhe - Strümpfe -
Weißwaren - Bänder - Kurzwaren und sämtliche Schneider-Artikel

Gebrüder Markus G.m.b.H.
Abteilung I: Königstraße 11. Trikotagen :: Strumpf- u. Wollwaren
Abteilung II: Karlstraße 1. Baumwollwaren :: Textilwaren

B. Pohl Kakao + Schokoladen und Zuckerwaren

Louis Cohn jr. Nfg.
Schweidnitzer Straße 34/35
Spezialhaus für Blusen, Kleider, Röcke
Täglich Eingang v. Neuheiten / Größte Auswahl
Besichtigung ohne Kaufzwang

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR WEBWAREN UND BEKLEIDUNG
BRESLAU · BERLIN

SPORTGERÄTE SPORTBEKLEIDUNG
in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Herman Schönberg
Sport und Mode
Schweidnitzer Straße 21

Julius Ruben
Bekleidung für Herren und Knaben
fertig und nach Maß zu billigsten Tagespreisen
Frankfurter Straße 60/62 (am Bahnhof Nikolsdorfer)

Schlesische Aktiengesellschaft für Häute und Felle
Breslau I, Large Gasse 22. Tel. Ring 331, 792, 8255
Häute, Felle, Rauchwaren, Haare

Widmer & Zerkowski, Herrenkleiderfabrik
Breslau I, Schweidnitzer Straße 28, III.